P. o. rel.
4685

P.O. rel.

4685-0

(Saga)

c Saga

DIE SAGE

VON

FRIÐTHJOFR DEM VERWEGNEN.

AUS DEM

ALTISLÄNDISCHEN URTEXTE

ÜBERSETZT VON

WILLIBALD LEO.

HEILBRONN.
VERLAG VON GEBR. HENNINGER.
1879.

blau B 61

1. 30

DIE SAGE

VON

FRIÐTHJOFR DEM VERWEGNEN

DIE SAGE

VON

FRIÐTHJOFR DEM VERWEGNEN.

AUS DEM

ALTISLÄNDISCHEN URTEXTE

ÜBERSETZT VON

WILLIBALD LEO.

HEILBRONN.
VERLAG VON GEBR. HENNINGER.
1879.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

V

HERRN

DOR. EDUARD TEMPELTEY,

GEHEIMEM KABINETSRATHE
SEINER HOHEIT DES REG. HERZOGS
VON SACHSEN-COBURG UND GOTHA,
RITTER HOHER ORDEN
ETC.

IN HOCHACHTUNGSVOLLER VEREHRUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

In den nachfolgenden Blättern bieten wir dem deutschen Leser eine der berühmtesten altnordischen Sagen dar, — ja wir können sagen die berühmteste. Freilich ist sie das nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern erst durch ESAIAS TEGNÉR'S geniales Gedicht geworden; nichtsdestoweniger müssen wir gestehen, dass sie es verdiente, so berühmt zu werden. Am meisten spricht ja schon der Umstand für sie, dass sie Schwedens grösstem Dichter die Grundlage zu seinem grössten und bedeutendsten Gedichte darbieten konnte. Wir finden in ihr in der That echte Herzenstöne angeschlagen, die sonst in altnordischen und altisländischen Sagen selten in solcher Reinheit zu Tage treten, denn die Schönheit musste bei den meisten derselben nur allzuoft der Grossartigkeit weichen. Dadurch, dass durch

TEGNÉR's Gedicht der Gang der Handlung unserer Sage schon bekannt ist, (wiewohl diese übrigens durchaus keine blosse schwedische Versifikation der älteren Sage ist, und auch eine andere Katastrophe hat,) hat sie an Interesse durchaus nichts verloren; denn wenn wir in TEGNÉR's Gedicht den köstlichen Wein trinken, so finden wir in der alten Sage die frische Traube, und so verwandt nun auch beides ist, jedes, Traube und Wein, hat doch seinen eigenen Reiz für sich.

TEGNÉR war überdies nicht der erste, der diese Sage zum Stoff eines Gedichtes gewählt hat; denn es ist ziemlich unzweifelhaft, dass sie ursprünglich selbst ein solches war, und dass der spätere Aufschreiber nur die ihm fehlenden Strophen durch die Prosaerzählung ergänzt hat, wie es ja auch, wenngleich in viel geringerem Grade, bei der Edda (namentlich bei der älteren) der Fall war. Schon der gelehrte dänische Forscher P. E. MÜLLER sprach sich in seiner trefflichen Sagabibliothek*) dahin aus; und seinen Auseinandersetzungen können wir durchaus nichts Gewichtiges entgegensetzen, und

*) P. E. MÜLLER's »Sagabibliothek«. 3 Bde.; Kopenhagen 1815—1818. Band II. p. 461 ff.

so lassen wir denn seine eigenen Bemerkungen hier folgen: »Der Styl dieser schönen Erzählung scheint das Ende des dreizehnten, oder den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu verrathen, wenn man auch in einigen wenigen Zügen, wie z. B. in dem Ausdruck trúlofva (= verloben, cap. 4.) etc. eine spätere Zeit spüren kann. Die allermeisten Schilderungen haben dagegen etwas so Naives, so Alterthümliches an sich, dass sie unmöglich spät in der christlichen Zeit gedichtet sein können. Die vielen die prosaische Erzählung anmuthig genug unterbrechenden Liederzeilen muss man indessen nicht als einen blossen Schmuck, sondern vielmehr als die Grundlage derselben ansehen. — Die einzelnen Ereignisse selbst mögen vielleicht hie und da ein wenig ausgeschmückt worden sein, aber die Hauptbegebenheit, der Kern und Grundstock der Erzählung, ist von der Art, dass sie die Theilnahme eines jeden fühlenden Menschen zu allen Zeiten weckt, und deshalb besonders im Volksgesang nicht vergessen zu werden pflegt,« — und auch in unserem Falle nicht vergessen worden ist, können wir P. E. Müller's Worten noch hinzufügen; denn in

der That klingt die Sage von Friđthjofr und Ingibjörg noch jetzt in mehr als einem Volksliede der drei skandinavischen Königreiche nach. Auch die Geschichtsschreiber bemächtigten sich ihrer, und behandelten sie nach ihrem Gutdünken, und so finden wir sie in den drei berühmten nordischen Geschichtswerken GEBHARDI'S, SCHÖNING'S und des TORFAEUS umständlich erzählt*); aber sowohl diese, als auch die zwei poetischen Bearbeitungen unserer Sage von den beiden Dänen SAMSÖE und SÖTOFT**) haben jetzt freilich nur noch antiquarischen und literarhistorischen Werth. Interessanter für uns aber ist die Literatur der altnordischen Friđthjofrs-Sage†), die wir denn hier auch folgen lassen wollen.

*) 1) L. A. GEBHARDI, Geschichte der Königreiche Dänemark und Norwegen. 1. Th. 1770. 2) G. SCHÖNING, Norges Riiges Historie. Förste Deel, indeholdende Riigets äldste Historie fra dets Begyndelse til Harald Haarfagers Tiider. Soröe, 1771. — 3) THORMODI TORFAEI historia rerum norwegicarum, Hafniae 1712, in gr. Fol. Tom. I. 1.

**) 1) SAMSÖE'S Efterladte digteriske Skrifter, udgivne ved K. L. Rahbeck, Kopenhagen 1795 (als Novelle). — 2) N. B. SÖTOFT, Romantiske Digte. Kopenhagen 1815 (als Drama).

†) Dieses đ in Friđthjofr ist wie das sanfte th im Englischen auszusprechen.

XI

A. TEXTEDITIONEN.*)

E. J. Björner, Nordiska Kämpadater. Volumen historicum, continens variorum in orbe hyperboraeo antiquo regum, heroum et pugilum res praeclare et mirabiliter gestas etc. etc. Stockholm, 1737, in gross Folio.

Enthält ausser vielen andern altisländischen Sagen auch die Friđthjofrs-Sage im Originale nebst einer schwedischen und lateinischen Version. Letztere rührt zum Theile von einem gewissen Jacob Wibjörnson her, wie Björner im Vorwort seines Werkes selbst sagt.

NB. Das nämliche altehrwürdige Buch, welches Esaias Tegnér schon als Knaben in Wald und Feld hinaus begleitete, und aus welchem er später den Stoff zu seiner »Frithjofs-Saga« schöpfte.

*) Wir verdanken diese überaus sorgfältig zusammengestellte Literatur der Friđthjofrs-Sage unserm trefflichen Gottfried v. Leinburg, der sie bereits in seiner gelehrten Ausgabe von Tegnér's Frithjofs-Sage (Text mit gegenüberstehender Uebersetzung in Prosa und vollständiger Geschichte des Werkes, nebst literargeschichtlicher Einleitung, einer umfassenden Literatur desselben, gründlichen und gelehrten Anmerkungen, sowie einer kleinen schwedischen Grammatik und einem completten Glossar zur Frithjofs-Sage, Frankfurt am Main, Chr. Winter's Verlag, 2. Aufl. 1872.) veröffentlichte, und der uns die freundliche Erlaubniss gegeben hat, dieselbe hier wieder abzudrucken.

Fornaldar-Sögur Norđrlanda, eptir gömlum handritum útgefnar af C. C. RAFN. Kaupmannahöfn, (Kopenhagen) 1829—1830, in gr. 8. Band II. p. 61—100.

Gute und kritische Ausgabe, aus der bekannten Arnamagnaeanischen Sammlung abgedruckt. In demselben Bande findet sich p. 488—503 nochmals die »Fridthjofs saga fraekna«, diese ist aber nur ein kurzgefasster und auch abgeblasster Auszug der bekannteren grösseren Sage.

F. E. C. DIETRICH, Altnordisches Lesebuch. Aus der skandinavischen Poesie und Prosa zusammengestellt etc. etc. 1. Aufl. Leipzig, Brockhaus, 1843. Zweite durchaus ungeänderte Aufl. Leipzig, 1864, in gr. 8.

Enthält von Spalte 221—259 auch die Fridthjofs-Saga, gut, und mit den Lesarten der verschiedenen Codices unter dem Text.

B. UEBERSETZUNGEN.

(Ausser den bereits erwähnten schwedischen und lateinischen von E. I. BJÖRNER.)

I. DÄNISCHE UND NORWEGISCHE.

FUNDINN NOREGR, Halfs Saga, Frithjofs-Saga og Sögubrot om nogle Konger i Danmark

og Sverige. Efter islandske Haandskrifter, fordanskede med oplysende Anmärkninger ved C. Chr. Rafn. Kjöbenhavn, 1824, in 8.

Im zweiten Bande von Rafn's »Nordiske Kämpehistorier, eller mythiske og romantiske Sagaer, efter islandske Haandskrifter fordanskede etc. Kjöbenhavn 1821—1825, in 8.

Mit geringen Varianten abgedruckt im zweiten Bande von Rafn's Nordiske Fortids Sagaer, efter den udgivne islandske Grundskrift etc. etc. Kjöbenhavn, 1829—1830, in 8.

Eine freie Uebersetzung von E. H. erschien ferner im Jahrgang 1865 der Zeitschrift »Dansk Folkelæsning.«

Friđthjofs-Saga. Omskrift udi det nyere Landsmaal ved J. Aasen, Kristiania, 1858, in 8.

Von dem durch seine regeneratorischen Bestrebungen für die altnorwegische (die noch jetzt vom Volke in Norwegen gesprochene) Sprache berühmten Gelehrten. G. Nyström in seiner weiter unten erwähnten akademischen Dissertation sagt darüber mit Recht: »Denna den enda norska öfversättningen af Friđthjofs-Saga är fri från misstagen i flera af de andre och synes oss bäst af alla träffa och återgifva anden och stilen deri. Äfven visorna äro metriskt och förträffligt öfversatta.«

II. SCHWEDISCHE.

Saga an om Frithjof den Fräcke eller Modige.

Ur E. J. Björner's Nordiska Kämpadater af-

tryckt med förändringar. Stockholm, 1829, in 8.

Herausgegeben von dem bekannten Schleppträger des altakademischen Geschmacks in Schweden, P. A. WALLMARK. Die Sprache ist darin so zu sagen neu gefirnisst und den Stabreimen ist mehr Rechnung getragen.

Frithjof den Djerfves Saga. Öfversatt från Isländskan af A. J. ARVIDSSON, Stockholm, 1839, in 8. und auf gelbem Papier gedruckt. Andra upplagan, öfversedd, Stockholm, 1841, in 8. und gleichfalls auf gelbem Druckpapier.

(Von dem bekannten phosphoristischen Dichter und Herausgeber der »Svenska fornsånger«. Stockholm, 1833—1844. 3 Bände in gr. 8.)

Historisk Berättelse om Frithjof den Tappre. Öfversatt från Isländskan.

(Ohne Druckort und Jahr in kl. 8. Enthält auf dem Titel die erfreuliche Mittheilung, dass die Erzählung utgör ämnet till E. TEGNÉR's herrliga skaldeverk: »Frithjofs-Saga«, und ist mit Bruchstücken aus diesem Gedichte und mit einigen höchst primitiven Holzschnitten geschmückt.

Frithjofs-Saga. En berättelse från forntiden. Ämnet till biskop TEGNÉR's poetiska arbete. Westerwick, 1848, in 16.

Enthält gleichfalls »sånger ur Frithjofs-Saga af E. TEGNÉR«, und eine neue Auflage davon erschien vor Kurzem unter dem gerade nicht sehr gut und richtig gewählten Haupttitel »Sagor från Sveriges forntid.« Band IV.

Frithjofs-Saga, från Isländskan öfversatt och belyst. Akademisk afhandling af F. G. NYSTRÖM, philos. cand. af Smålands landskap. Upsala, 1867 in 8.

Enthält eine gutgeschriebene kritische und literarhistorische Studie zur altisländischen Friđthjofs-Sage, sowie eine der besten Uebertragungen davon: — eine durchaus tüchtige Arbeit.

III. ENGLISCHE.

Eine solche haben wir aus der Feder WILLIAM MORRIS', der sich als Uebersetzer altisländischer Sagen bereits einen geachteten Namen gemacht hat; (wir haben von ihm auch u. A. eine englische Uebersetzung der Gunnlaug Schlangenzunges-Sage). Seine Uebersetzung erschien zuerst unter dem Titel »The story of Frithjof the Bold.« in der englischen Monatsschrift: »The dark blue« März und April 1871, p. 42 ff. und später in der von MORRIS herausgegebenen Sammlung altisländischer Sagen.

Ferner erschienen englische Uebersetzungen von dem jetzt in Kopenhagen lebenden englischen Gelehrten G. Stephens (»The Saga of Fridthjof the Bold, translated from the orig. icelandic., Stockholm und London, 1839 in gr. 8°), und zuletzt sogar eine (eigentl. amerikanische) von Anderson und Bjarnarson (in »Viking Tales of the North.« Chicago, 1877.) Letztere habe ich indessen noch nicht zu Gesichte bekommen.

IV. DEUTSCHE.

Auch eine deutsche Uebersetzung unserer Sage ist 1830 in Stralsund unter dem Titel: »Die Sage von Frithjof dem Starken« von dem zwar fleissigen, aber auch herzlich trockenen G. C. F. Mohnike in kl. 8. auf Löschpapier erschienen, die aber bei genauerer Durchsicht ganz den Eindruck macht, als wäre sie nicht nach dem Originale selbst, sondern erst mittelbar nach RAFN's dänischer Uebertragung übersetzt; namentlich bei den schwierigen Stellen übersetzt M. sklavisch nach RAFN. Ebenso sind die Verse in der Sage, wie ja überhaupt alle Verse Mohnike's, undeutsch und holperig. Er gab

wohl die einzelnen Worte, nicht aber den Geist der betreffenden fremden Sprachen wieder. Dagegen ist das gelehrte Materiale dieses Büchleins gut und brauchbar, wenn auch schon Vieles davon veraltet ist.

Ferner erschien im »Archiv für das Stud. der neuern Sprachen« 34. S. 1—28 eine »Sage von Frithjof dem Starken. Nach der alten Volkssage übersetzt von W. Calaminus«; — eine Arbeit ohne jeglichen Werth. —

Bruchstücke der altisländischen Friđthjofrs-Sage übersetzte auch GOTTFRIED V. LEINBURG gelegentlich seiner gelehrten Ausgabe von TEGNÉR'S» Frithjofs-Sage«*), um Stelle für Stelle nachzuweisen, was TEGNÉR frei erfunden, und was er an der Quelle geschöpft.

An dieser Stelle wäre nun auch unsere Uebersetzung anzuführen, um den Reigen zu schliessen, und ich will gleich hier bemerken, dass ich dieselbe auf Aufforderung meines geliebten und trefflichen

*) Der volle Titel dieser Ausg. wurde bereits S. XI angegeben. — Von GOTTFRIED V. LEINBURG'S preisgekrönter metrischer Nachdichtung der TEGNÉR'schen Fridthjofs-Sage erschien inzwischen die 12. Auflage in O. Leiner's Verl. in Leipzig.

Lehrers GOTTFRIED V. LEINBURG unternommen habe, dem ich nun auch hier meinen innigsten Dank für die freundliche Theilnahme, die er mir während der Arbeit bewiesen, sowie für die wirksame Förderung meiner Uebersetzung aussprechen will. Auf meinen Wunsch hin erlaubte er mir, in meine Uebertragung die von ihm gemachten Bruchstücke aufnehmen zu dürfen, was dem Werke nur zur besondern Zierde gereichen kann; so rühren u. A. auch die Uebersetzungen der Verse auf Seite 26, 27, 31, 33, 36 und 40—45 von seiner lieben Meisterhand her.

Dass ich mich bemüht habe, das Original in allen seinen Schönheiten wiederzugeben, dass ich mich ferner bemühte, den schlichten und ehrlichen Ton des Originals auch im Deutschen zu treffen, sind Dinge, die so selbstverständlich sind, dass ich sie wohl nicht besonders zu erwähnen brauche. Wieweit meine Bemühungen von Erfolg gekrönt wurden, mögen meine freundlichen Leser gütigst beurtheilen.

Es erübrigt mir nur noch hier zu bemerken, dass es von unserer Sage drei vollständige Hand-

schriften gibt, die RAFN in seiner Editio princeps*) auf Seite VII des II. Bandes näher beschreibt, und von denen er hauptsächlich die von ASGEIR JONSSON, dem Handschreiber des Geschichtsforschers TH. TORFAEUS herrührende, als die weitaus beste, seiner Ausgabe zu Grunde legte.

Diese Uebersetzung wurde vornehmlich nach den mehrfach erwähnten Fornaldar sögur Nordrlanda, Band II. p. 61—100 gemacht, und indem ich sie jetzt in die Welt hinaus schicke, verweise ich den freundlichen Leser in allen fraglichen Punkten auf die am Schlusse beigegebenen Anmerkungen, die dem mit dem Norden und seiner Literatur weniger Vertrauten gewiss nicht unwillkommen sein werden, denn ich benützte Alles, was in Bezug auf dieses Werk bereits erschienen ist, und hoffe somit den Leser über Nichts im Unklaren gelassen zu haben. Wenn aber die Sagenliteratur der fernen Eisinsel bei uns noch festen Fuss fassen wird, so ist dies gewiss nicht zum kleinsten Theil das Verdienst der eifrigen Bestrebungen der trefflichen Gebrüder Henninger, in

*) Fornaldar sögur Nordrlanda eptir gömlum handritum útgefnar af C. C. RAFN, P. D. Kaupmannahöfn, 1829.

deren gediegenem Verlag nunmehr auch diese Sage erscheint. Lohnt der Erfolg unsere Bemühungen, so hoffen wir dem deutschen Publikum in Jahresfrist aus dem reichen Schatze der isländischen Literatur eines der schönsten Kleinode übergeben zu können.

Döbling bei Wien, im Januar 1879.

Willibald Leo.

INHALT.

Seite

1. Capitel:
   König Beli und Thorstein Wikings-Son . 2
2. Capitel:
   Friđthjofr's Brautfahrt 6
3. Capitel:
   König Hringr erklärt den Söhnen Beli's den Krieg 10
4. Capitel:
   Friđthjofr fährt nach Baldrshagen . . . 13
5. Capitel:
   Wie Beli's Söhne sich dem König Hringr unterwarfen und Friđthjofr nach den Orkney-Inseln schickten 15
6. Capitel:
   Friđthjofr auf dem Meer 21
7. Capitel:
   Friđthjofr bei Jarl Angantyr 34

Seite

8. Capitel:
Wie König Hringr Schön Ingibjörg heimführt 38

9. Capitel:
Friđthjofr's Zurückkunft und Baldrs Scheiterhaufen 39

10. Capitel:
Friđthjofr verlässt als Landesflüchtiger seine Heimath 44

11. Capitel:
Friđthjofr kommt als Gast zu König Hringr 47

12. Capitel:
Die Fahrt auf dem Eise 55

13. Capitel:
Friđthjofr's Versuchung 57

14. Capitel:
König Hringr's Tod 58

15. Capitel:
Wie Friđthjofr die Brüder aufs Haupt schlug und Herr über Sogni und Hördaland ward 62

Nachwort. 81

Anmerkungen 85

DIE SAGE

VON

FRIÐTHJOFR DEM VERWEGNEN.

Hier hebt an die Sage von Friđthjofr dem Verwegnen.

1. CAPITEL.

König Beli und Thorstein Wikings-Son.

Damit fängt diese Sage an, dass König Beli über den Sogni-Gau[1]) in Norwegen herrschte; er hatte drei Kinder, und von diesen hiess ein Sohn Helgi, der andere Halfdan, und Ingibjörg hiess die Tochter. Ingibjörg war gar lieblich anzuschauen und klug und verständig von Sinn, und sie war das werthgeschätzteste unter den drei Königskindern.

Es zog sich da westseits des Sognifjords ein Gestade hin, da befand sich ein grosser Hof,[2]) und dieser Hof hiess Baldrshagen; daselbst war eine Freistatt,[3]) und ein gar ansehnlicher, schöner Tempel, und ein starkes Gehege darum. Der Hauptgott da-

rin war Baldr,[4]) und also heilig war dieser Ort, dass Niemandem ein Leides da geschehen durfte, weder Thieren noch Menschen, und den Männern war es da nicht erlaubt, des Umgangs mit Weibern zu pflegen.

Der Wohnsitz des Königs hies Syrstrand. Am gegenüberliegenden Gestade des Fjords hingegen lag ein Hof, welcher Framnäs*) hiess. Da wohnte ein Mann, Thorstein Wikingsson[5]) geheissen. Sein Hof sah also gerade da hinüber, wo der Hof des Königs Beli lag. Mit seiner Ehefrau hatte Thorstein einen Sohn, welcher Friđthjofr hiess, und der war der Grösste und Stärkste unter allen Männern und schon in seinen Knabenjahren kampfgeübt und überaus kühn und furchtlos; darum hiess er auch nur Friđthjofr der Verwegne. Er war so beliebt bei den Leuten, dass ihm Jeder nur Gutes wünschte.

Die drei Königskinder waren noch klein zu der Zeit, wo ihre Mutter starb. Hildingr hiess

*) d. i. buchstäbl. übersetzt: = Vorgebirg, Vorland; — wie auf jeder ausführlicheren histor. Karte ersichtlich ist, lag dieser Hof auf einer kleinen, ins Meer hinausragenden Halbinsel.

ein guter Bauer in Sogni; er bot sich an, die Königstochter Ingibjörg in seine Hut und Pflege zu nehmen, und sie bekam bei ihm eine gute und weidliche Erziehung.[6]) Man hiess sie nicht anders als Ingibjörg die Schöne. Auch Friđthjofr war in Hut und Pflege bei dem Bauer Hildingr; er und die Königstochter waren also Pflegegeschwister, und sie waren schöner und angesehener, als andere Kinder.

König Beli verlor ein gut Theil von seinem Reichthum und seiner fahrenden Habe, da er alt wurde. Ueber den dritten Theil seines Reiches war jedoch Thorstein gesetzt; und das war König Beli's mächtigste Stütze, dass Thorstein ihm da so treulich zur Seiten stand.[7]) In jedem dritten Jahre gab Thorstein dem König ein prächtiges Gastmahl[8]) mit grossem Aufwand; der König dagegen gab ihm jedes andere Jahr ein Gastmahl bei sich.

Helgi Belisson wurde bald ein eifriger Blut- und Opfermann,[9]) und wenig Freunde hatten die Königssöhne.

Thorstein hatte ein Schiff, Ellida[10]) geheissen; auf demselben waren auf jeder von beiden Seiten fünfzehn Ruderbänke; Vorder- und Hintersteven waren

hochgeschwungen; festgefügt war es wie ein rechtes Seeschiff, und der Bord war mit Eisen beschlagen. Von solcher Körperkraft war Friđthjofr, dass er am Halse des Schiffes Elliđa*) mit zwei Rudern allein ruderte: — und jedes Ruder war dreizehn Ellen lang, und bei allen übrigen Rudern mussten zwei Mann sitzen. Friđthjofr that es dazumal allen jungen Männern zuvor, und das verdross die Königssöhne gewaltig, dass er mehr Lob gewann, als sie.

König Beli musste sich nun aufs Krankenbett hinlegen, und als er von Tag zu Tag mehr von Kräften kam, berief er seine Söhne zu sich, und sprach so zu ihnen: »Diese Krankheit führt mich, — es ist mir so, — zum Tod; um Das will ich euch jedoch gebeten haben, dass ihr Beiden dann Die zu guten Freunden habt, welche auch ich gehabt habe, weil es mir däucht, dass euch Vieles abgeht, wenn Vater Thorstein und sein Sohn Friđthjofr euch fehlen, — beides, mit Rath, wie mit That: — werft ihr Beiden einen Hügel auf meinem Grabe auf!« — Darauf starb Beli.

Später erkrankte auch Thorstein; da sagte er

*) d. i. am Vordersteven.

zu Friđthjofr: »Darum bitt' ich dich, mein Sohn, dass deine Sinnesart gegen die Königssöhne nachgiebig sei, denn so schickt es sich, weil sie von höherem Stande sind; doch auch in Hinsicht auf dein Schicksal sagt mir mein Geist Gutes; ich will König Beli gegenüber begraben werden, diesseits des Fjords am Meergestad unten; es ist uns dann ein Leichtes, von künftigen Dingen mit einander zu reden.« [11])

Björn und Asmundr hiessen Friđthjofr's Stallbrüder,[12]) das waren grosse und kräftige Männer.

Bald nachdem Thorstein also zu seinem Sohne gesprochen, starb auch er, und er wurde da begraben, wo er es vor seinem Tode gewünscht hatte. Aber Friđthjofr erbte alles Land und alle fahrende Habe nach ihm.

2. CAPITEL.

Friđthjofr's Brautfahrt.

Friđthjofr wuchs sich nach und nach zu einem der angesehensten Kämpen heraus und bewies sich stets als ein richtiger Held und Nordlands-Recke. Seinem Stallbruder Björn war er am meisten zuge-

than, Asmundr dagegen diente den Beiden.[13]) Das Schiff Elliða erbte er als den kostbarsten Schatz von seinem Vater, und als ein zweites Kleinod: einen Goldring,[14]) der seines Gleichen nicht fand in Norwegen. Und so freigebig war Friðthjofr, und ein so trefflicher Mann war er, dass man ihm allgemein nachrühmte, er wäre ein hoher und reicher Herr, so gut wie die beiden Brüder, wenn ihm gleich die Königsmacht und Hoheit fehlte.*) Desshalb fassten sie auch Hass und Feindschaft gegen Friðthjofr, und sie erzürnten sich darob gar sehr, dass man ihn allgemein für einen grösseren Mann ansah, als sie selbst. Sie begannen auch dahinter zu kommen, dass ihre Schwester Ingibjörg und Friðthjofr einander von Herzen zugethan waren.

Da geschah es, dass die Könige zum Gastgebot[15]) kamen zu Friðthjofr in Framnäs, und es war der Fall, dass er sie bei Weitem glänzender bewirthete, als sie es gewohnt waren. Daselbst war auch Ingi-

*) So ziemlich mit den nämlichen Worten sagt C. Nepos von dem Sieger von Marathon: »Fuit inter eos dignitate regia, quamvis carebat nomine.« (Corn. Nepotis vita Miltiadis C. I.)

björg und sprach lange mit Friđthjofr. Die schöne Königstochter sagte zu ihm: »Einen guten Goldring hast du da.« — »Das ist wahr«, erwiderte Friđthjofr. —

Darauf zogen die Brüder wieder heim, und ihr heimlicher Groll gegen Friđthjofr nahm von Tag zu Tag mehr zu.

Bald nach Diesem geschah es, dass Friđthjofr umfrohen Muthes war. Sein Stallbruder Björn fragte ihn nach der Ursache. — »Ich habe grosse Lust«, sagte Friđthjofr, »um Schön Ingibjörg zu werben; denn wenn ich auch geringern Standes bin, als ihre beiden Brüder, so bin ich doch nicht minder mächtig, als sie.« — »Thun wir das!« antwortete ihm Björn.

Nach Diesem fuhr Friđthjofr mit noch ein paar andern Männern auf Besuch zu den zwei Brüdern hinüber. Die Könige sassen auf dem Grabhügel.[16]) Friđthjofr grüsste sie schön, und hierauf brachte er denn sein Bittwort vor und bat um ihre Schwester Ingibjörg Belitochter.[17]) Die Könige sprachen: »Nicht ist das eine sonderlich gescheidte Rede von dir, dass wir sie einem Mann zur Frau geben sollen

ohne Titel und von so niederer Herkunft; — das schlagen wir dir rundweg ab!« — Friđthjofr sprach darauf: »Dann ist unsere Sache schnell abgemacht; also will ich mich jedoch rächen dafür, dass ich euch niemals helfe, und wenn ihr meiner Hülfe auch noch so sehr bedürft.« — Die Könige sprachen, darnach thäten sie nicht das Geringste fragen. — Friđthjofr fuhr hierauf heimwärts und war wieder fröhlich und wohlgemuth.

3. CAPITEL.

König Hringr erklärt den Söhnen Beli's den Krieg.

Hringr war ein König geheissen, der war Herr von Hringariki, welches gleichfalls in Norwegen gelegen ist. Er war ein mächtiger Gaukönig [18]) und ein braver und trefflicher Mann, damals jedoch schon ziemlich hochbejahrt. So sprach er zu seinen Leuten: »Die Mär ist mir geworden, dass König Beli's Söhne die Freundschaft gebrochen haben mit Friđthjofr, einem der weidlichsten Kämpen, von denen uns Märe gekommen ist. Nun will ich Männer hinsenden zu diesen Königen mit dem Begehr, dass sie sich mir ergeben und Schoss [19]) zahlen; wenn nicht, so

komme ich mit Kriegsvolk und dränge sie; und leicht hoff' ich da zu siegen, da sie weder mehr Mannschaft, noch mehr Klugheit haben, als ich. Mir als bejahrtem Mann dagegen wird es zu grossem Ruhm gereichen, jene aus dem Wege zu schaffen.« —

Auf Dieses zogen die Boten des Königs Hringr zu den zwei Brüdern Helgi und Halfdan in Sogn und sprachen also: »König Hringr schickt euch die Botschaft, dass ihr ihm in Zukunft Schoss zu zahlen habt; — so ihr das nicht thut, so überzieht er alsogleich mit feindlicher Macht euer Reich!« — Jene gaben den Boten die Antwort, dass sie durchaus nicht gesonnen wären, in jungen Jahren zu lernen, was sie im Alter doch nicht zu thun gedächten: nämlich dem König Hringr mit Schmach zu gehorchen.

»Und soviel Mannschaft soll nun zusammengebracht werden, als wir nur bekommen können!« fügten sie hinzu.

Und also geschah es denn auch. Als die Könige indess sahen, dass ihre Mannschaft nur gering war, sandten sie den Pfleger Hildingr zu Friđthjofr, ihn

darum anzugehn, dass er mit ins Feld ziehen und den Königen Heerfolge leisten möge.

Friđthjofr sass gerade beim Brettspiel[20]), als Hildingr eintrat, und also hub dieser an zu sprechen: »Unsere Könige grüssen dich und wünschen, dass du zu ihnen stehest im Kriege mit König Hringr, der dieses Reich nun angreifen will mit Uebermuth und Ungerechtigkeit.« — Friđthjofr gab ihm keine Antwort und sprach zu Björn, mit welchem er spielte: »Dort ist ein Feld leer, Stallbruder; dein Stein steht ungeschützt, doch brauchst du deinen Zug darum gerade nicht zu ändern, denn ich will gegen den rothen Stein ziehen und sehen, wie der gedeckt und geschützt ist.« — Wieder sagte Hildingr: »So gebot mir König Helgi, dir zu sagen, Friđthjofr, du sollest mitziehen auf diesem Heerzug; du würdest sonst ein hartes Loos haben, wenn sie wieder heimkämen.« — Da sprach Björn: »Zwischen zwei Dingen ist nunmehr die Wahl, Stallbruder, und zwei Wege gibt es zu spielen.« — Friđthjofr erwiderte: »Dann rath' ich dir, zuvörderst auf den König loszugehn, und die Wahl däucht mir leicht.«

Einen andern Bescheid erhielt Hildingr nicht

auf seine Rede; er kehrte bald wieder zu den zwei Brüdern zurück und hinterbrachte ihnen Friđthjofr's Antworten.

Sie fragten Hildingr, wie er sich die Reden Friđthjofrs wohl auslege? — Da sagte Hildingr: »Als er von dem leeren Felde sprach, meinte er wohl, dass also leer auch sein Platz bei dieser eurer Kriegsfahrt bleiben soll. Als er auf den rothen Stein losging, gedachte er, wie er zu Ingibjörg, eurer Schwester, kommen wolle. Hütet sie daher wohl und gut! — Und als ich dann der Gefahr erwähnte, die ihm von euch nach eurer Heimkehr drohte, da war wohl Björn ein wenig besorgt und fast im Zweifel, was da das Beste zu thun sei; doch Friđthjofr sagte, dass erst der König aus dem Feld geschlagen werden müsse: — und damit deutete er wohl auf den König Hringr hin.«

Darauf rüsteten sich denn die beiden Könige und machten sich bereit und brachten Ingibjörg mit noch acht Frauen nach Baldrshagen in Sicherheit, und sie sprachen: »Also frech und verwegen wird Friđthjofr denn doch wohl nicht sein, dass er dorthin zu ihr fährt, denn Keiner hat noch je die

Frechheit gehabt, solchen Frevel zu begehen!« —

Nun fuhren die Brüder südwärts nach Jadar[21]) und fanden den König Hringr im Soknarsund. Das brachte jedoch den König Hringr am meisten in Harnisch, dass die Brüder von ihm gesagt, sie schämten sich, mit einem so bejahrten Mann zu streiten, der nur, wenn ihm Einer dabei behilflich wäre, aufs Pferd hinaufzukommen im Stande sei.

4. CAPITEL.

Friđthjofr fährt nach Baldrshagen.

Sobald die Könige ins Feld gezogen waren, zog Friđthjofr seine Prachtkleider an und steckte den guten Goldring an seine Hand. Darauf gingen die zwei Stallbrüder mit einander ans Meergestad hinunter und stachen mit dem Schiff Ellida in die See.

Da sprach Björn: »Wohin soll's denn jetzt gehen, Stallbruder?« — Friđthjofr antwortete darauf: »Nach Baldrshagen hinüber, um einmal mit Ingibjörg zu scherzen.« — Björn sprach dagegen: »Nicht ist es gut und räthlich, dir den Gott Baldr gram

zu machen!« — Friđthjofr sagte: »Daraufhin will ich es jetzt einmal wagen; und überdiess achte ich mehr auf Ingibjörgs Huld, als auf Baldrs Gram und Groll.« —

Hierauf fuhren sie durch den Meerbusen hinüber und gingen hinauf nach Baldrshagen und geraden Wegs hinein in Ingibjörgs Gemach. Sie sass da mit noch acht andern Frauen, und der Mannen Friđthjofr's waren auch acht. Als sie hineinkamen, da war ihr ganzes Gemach mit seidenen Teppichen [22]) behängt und mit kostbaren Geweben.

Nun stand Schön Ingibjörg auf und sprach: »Wie magst du so kühn sein, Friđthjofr, hieherzukommen, dem Gebote meiner Brüder zuwider, und dir den Gott Baldr gram zu machen?« — Friđthjofr erwiderte: »Wie es nun auch gehen möge, so däucht mir deine Huld und Güte mehr werth, als Gott Baldr's Groll.« — Da antwortete nun Ingibjörg: »So heiss' ich dich denn willkommen, dich selbst, und deine Gefährten mit dir.« —

Darauf bot sie ihm einen Platz zum Sitzen an neben sich selbst, und trank ihm die besten Weine [23]) zu, und sassen sie denn so da und waren

fröhlich und wohlgemuth mit einander. Da sah Schön Ingibjörg den guten Goldring an seinem Arm und fragte ihn, ob solches Kleinod sein eigen wäre? Friđthjofr sagte ja, er wäre sein eigen, und sie lobte den Goldring gar höchlich. Friđthjofr hub jetzt an zu sprechen: »Ich will dir den Ring geben, so du mir versprichst, recht auf ihn Acht zu geben, sowie ihn mir wieder zu schicken, wenn du ihn nicht mehr magst; und hiemit wollen wir einander denn als Bräutigam uud Braut Treue geloben.«

Mit diesem Gelöbniss wechselten sie die Ringe[24]): — Friđthjofr war oft zu Nacht in Baldrshagen, und fuhr jeden Tag hinüber, um mit Ingibjörg zu scherzen.

5. CAPITEL.

Wie Beli's Söhne sich dem König Hringr unterwarfen und Friđthjofr nach den Orkeneyinseln schickten.

Nun ist von den beiden Brüdern zu sagen, wie sie und König Hringr im Felde zusammentrafen; Letzterer hatte zahlreichere Mannschaft; da gingen die Sendboten hin und her, um einen Frieden zu

Stande zu bringen. König Hringr sagte mit dem Beding zu, dass die Könige sich ihm unterwürfen, die schöne Ingibjörg ihm zur Gemahlin gäben, und den dritten Theil all ihrer Habe mit ihm theilten. Und die Könige gestanden es zu, denn sie sahen, dass König Hringr's Uebermacht zu gross war. Also war der Vertrag geschlossen, und die Hochzeit gedachten sie in Sogn selbst zu halten, wenn König Hringr käme, seine Braut zu holen.

Die Brüder fuhren nun wieder zurück mit ihrer Mannschaft und waren wenig froh, dass sie mit ihm zusammengetroffen. Als jedoch Friđthjofr vermuthete, dass die beiden Brüder nun bald heimkehren müssten, sprach er zu der schönen Königstochter: »Gut und freundschaftlich habt ihr uns aufgenommen und habt uns trefflich bewirthet, und selbst der Herr dieses Hofes, der Gott Baldr, war mild und gnädig und trug keinen Groll gegen uns. Sowie ihr indessen jetzt merkt, dass die Könige sich nahen, dann hängt eure Teppiche und Tücher zum Disarsaal[25]) hinaus, denn der ist da auf dem Hofe der höchste, und wir können es dann von unsrer

Wohnstatt drüben aus sehen! — Darauf erwiderte die Königstochter: »Ihr habt gethan, was andere Männer noch nie vor euch gewagt haben und seid hiehergefahren. Gleichwohl haben wir euch als unsere Freunde bei uns empfangen, als ihr kamet.«

Darauf fuhr Friđthjofr wieder heim und ging am nächsten Tage frühmorgens hinaus ins Freie, und so sprach er, da er wieder in seine Stube trat, und sang:

Melden nun muss ich's
Den muthigen Männern:
Die fröhlichen Fahrten,
Die sind nun vorbei. —
Dort wehet im Winde
Weissliches Linnen
Und kündet uns Kämpen
Der Könige Heimkehr.

Da gingen sie hinaus und sahen, dass der Disarsaal ganz mit gebleichtem Tuch überdeckt war. Und Björn sagte dazu: »Die Könige werden jetzt zurückgekommen sein und kurze Zeit nur werden wir noch in Ruhe hier bleiben können. Da däucht es mir denn räthlich, Mannschaft zu sammeln.« Also geschah es auch, und zahlreiche Mannschaft kam zusammen.

Bald kam es den Brüdern zu Ohren, was Fridthjofr gethan und wie gross seine Mannschaft wäre. Da sagte Rönig Helgi: »Das halte ich fürwahr schon für ein Wunder, dass Gott Baldr dem Fridthjofr jeden Frevel so ungestraft hingehen lässt! — Es sollen nunmehr Männer zu Fridthjofr hingesandt werden, um zu erkunden, was für Busse[26]) er uns dafür geben will; oder er soll des Landes verwiesen werden[27]), denn ich sehe leider nicht, dass wir genug Macht haben, um uns mit ihm zu schlagen.«

Hildingr der Pflegevater und dazu noch einige Freunde Fridthjofrs hinterbrachten diesem die Botschaft, und also sprachen sie: »Das wollen die Könige von dir haben, Fridthjofr, dass du den Schoss von den Orkeney-Inseln[28]) heimholst, der nicht mehr bezahlt worden ist, seit König Beli starb; denn sie sind des Geldes jetzt bedürftig, dieweilen sie Ingibjörg, ihre Schwester, reichlich mit fahrender Habe auszuheirathen im Begriff sind. Auf das antwortete Fridthjofr: »Ich weiss bloss Eines, was uns dazu bewegen kann, in Frieden mit einander zu leben, und das ist die Ehrfurcht und Achtung vor unsern heimgegangenen Vätern. Treulos indessen,

fürcht' ich, werden die Brüder gegen uns handeln, drum will ich verlangen, dass all unser Hab und Gut Friedland[29]) sei, während ich ausser Lands bin.« Das ward darauf auch versprochen und mit Eiden bekräftigt.

Friđthjofr machte sich nun bereit zur Fahrt und wählte sich lauter tapfere und streitbare Kämpen zu seinem Gefolge aus; sie waren zusammen achtzehn Mann. Diese fragten Friđthjofr, ob er denn nicht zu König Helgi fahren wolle, um sich mit ihm und dem erzürnten Gott Baldr wieder zu versöhnen? Da sagte Friđthjofr: »Das will ich geloben, dass ich nun und nimmermehr Helgi um Frieden bitte!«

Darauf bestieg er mit seinen Mannen sein Schiff Elliđa, und sie steuerten hinaus aus dem Sognifjord. Wie Friđthjofr indess weg war, sprach König Halfdan so zu seinem Bruder Helgi: »Dadurch wollen wir mehr Muth und Kraft an den Tag legen, dass Friđthjofr ein wenig gestraft wird für seinen Frevel; seinen Väterhof wollen wir ihm in Brand stecken, und ihm selbst und seinen Mannen einen solchen Sturm heraufbeschwören, dass sie allzumal den sichern Tod finden.« Helgi sagte, er wolle seinem

Rath folgen, und darauf brannten sie ihm seinen ganzen Hof auf Framnäs nieder uud nahmen all sein Gold und Gut räuberisch mit sich hinweg.

Darauf liessen sie zwei böse Hexen, Heiði und Hamglöm[30]), holen und gaben denselben Geld, damit sie ein so schweres Unwetter über Friðthjofr und seine Mannen heraufbeschwüren, dass sie sämmtlich mit Mann und Maus im Meer ertränken. Dazu waren die Hexen willig, sangen die Beschwörungslieder, die da Seiðr[31]) hiessen, und stoben von dannen mit Zaubersprüchen und Verwünschungen.

6. CAPITEL.

Friðthjofr auf dem Meer.

Als Friðthjofr mit seinen Kämpen aus dem Meerbusen hinauskam, erhob sich gegen sie ein wüthender Sturm, so dass die Wogen grauenhaft hoch gingen, und das Schiff flog wie ein Pfeil dahin, denn es war nicht mit Frachtgütern beschwert, und überhaupt das beste Meerschiff, um damit die Fluth zu durchschneiden. Da sang Friðthjofr das Lied:

»Ich segelt' aus Sogni,
Da sahn wir beim Nachtmahl
Im heiligen Hage
Die Jungfrauen hold. —
Wild brauset die Brandung,
Habt Dank, schöne Bräute: —
Zertrümmert das Drachschiff,
Ihr bleibt uns doch treu!« —

Björn sagte: »Du thätest wohl daran, jetzt von andern Sachen zu singen, als von den Weibsbildern in Baldrshagen.« — »Zu singen wird Einem doch wohl erlaubt sein?« sagte Friđthjofr.

Nun wurden sie in den Sund verschlagen, allwo die Inseln — Solundarinseln [32]) geheissen — liegen, und allda wüthete der Sturm am grimmigsten. Friđthjofr hub abermals an zu singen:

»Wilder nun wogen
Die schäumenden Wellen,
Von schändlichen Schurken
Und Hexen beschworen. —
Im Sturm will ich nimmer
Streiten mit Aegir; [33])
Uns rettet vor Rana [34])
Nur Solundars Riff.«

Da gedachten sie bei den Solundarinseln zu landen, und da zu warten; das Wetter schlug jedoch

auf einmal um, und der Sturm legte sich wieder. Daher kehrten sie wieder um, und ihre Fahrt war eine Zeitlang gut und ruhig. Plötzlich schwoll indess die See abermals höher und höher, und Friđthjofr begann zu singen:

»Fröhlich von Framnäs
Fuhr ich wohl früher
Zu Ing'björg, der blüh'nden
Tochter des Beli.
Doch jetzt muss ich segeln
Im Schrecken des Sturmes,
Und laufen geschwinde
Lassen das Langthier*).

Und als sie weit draussen auf dem hohen Meer waren, tobte die See in wildem Grimm, und es erhob sich ein furchtbarer Sturm. Es kam da auch ein so starkes Schneewehen und Gestöber, dass man vom Hintersteven des Schiffs den Steuermann nicht mehr sah, und die Wogen schlugen so mächtig in das Schiff herein, dass man beständig bei der Hand sein und pumpen musste. Da sang denn Friđthjofr:

»Noch sind nicht in Sicht uns
Die Solundarinseln,
Und graunvoll umkreist uns

*) d. i. das Drachschiff Elliđa.

Der grässliche Sturm.
Helfet in höchster
Noth nun, ihr Helden,
Dass schöpfend wir Achtzehn
Schützen das Schiff! —

Björn sagte nun: »Solches Unwetter erlebt oft, wer da weit fährt!« — »Das ist wahr, Stallbruder, erwiderte Friđthjofr, und sang von Neuem:

«Himmelan hetzt nun
Helgi die Wogen.
Wie selig zu Ingibjörg
Segelten sonst wir! —
Anders trug mich die Holde
Als Helgi im Herzen,
Und schöner zu scherzen
Schien's mir mit ihr!

»Das mag wohl sein,« sagte Björn, »dass Ingibjörg dir Besseres wünscht, als das, was wir jetzt erleben; doch auch da nicht muthlos zu werden, ist gut und rühmlich.« Darauf sagte Friđthjofr, jetzt sei der Augenblick gekommen, die Tüchtigkeit seiner Kämpen zu erproben, — freilich sei es in Baldrshagen lustiger gewesen. So kämpften sie denn recht mannhaft mit Sturm und Welle, denn lauter treffliche Männer waren da zusammenge-

kommen zur Meerfahrt, und das Schiff war das beste, so es je gegeben in Nordlands Gauen. Friđthjofr sang dieses Lied:

»Ins Weltmeer warfen
Uns jetzt die Wogen;
Hei, wie der Himmel
Sich hat umwölkt!
Hinunter schlingt jetzt
Mein schlankes Schiff
Gott Aegirs weissliche
Welle wild!« —

Da wälzten sich ungeheure Brandungswogen gegen Elliđa, und musste die Mannschaft da in den Schiffsraum hinunter und schöpfen. Und wieder hub Friđthjofr an zu singen:

»Jetzt trinken wir sicher
Das Salz der See,
Zum Harm der Holden
In Baldrshagen.«

»Glaubst du denn wohl,« sagte Björn, »dass die Mägdlein in Baldrshagen weinen werden, wenn es dir jetzt schlecht ergeht?« »Das glaube ich gewiss in meinem Sinn,« antwortete ihm Friđthjofr.

Nun gingen die Wogen so furchtbar hoch, dass ein mächtiger Wasserschwall in das Schiff

hereinschlug, und nur das war noch ein Glück, dass das Schiff so gut und die Mannschaft so tüchtig war. Da sang Björn das Lied:

«Kein rosig Mägdlein trinkt dir
Den Wein jetzt zu und winkt dir,
Nicht stumm in sel'gem Schweigen
Tanzt sie mit dir den Reigen.
Die Kraft des jungen Recken
Muss nun den Salzschaum lecken,
Und sonder Furcht und Zagen
Im Sturm die Ruder schlagen.« —

»Das macht gar Nichts,« sagte Asmundr, »dass ihr jetzt die Arme brauchen müsst, denn ihr habt auch kein Mitleid mit uns gehabt, als wir uns schlaftrunken die Augen rieben, wenn ihr vordem in Baldrshagen so zeitlich am Morgen aufbracht.« — »Warum singst denn du nicht, Asmundr?« fragte jetzt Friđthjofr. »Daran soll's nicht fehlen,« antwortete Asmundr, und sang das Lied:

»Mühselig muss ich
Mitten im Sturme
Schöpfen die schäumende
Fluth aus dem Schiff.
Froher den Frauen
Brächt' ich das Frühmahl,

Als hier am Steven
Zu stehen im Sturm.«

»Gar nicht zu geringe schlägst du da deine Hilfe an!« sagte Friđthjofr und lachte; nur legst du dadurch deine knechtische Herkunft zu deutlich an den Tag, dass du dir bloss mit der Bedienung der Frauen beim Frühmahl zu schaffen machen wolltest.« — Nun wuchs die Macht der Sturmwogen gar erschrecklich wild und schlug so gewaltig in das Schiff, dass den Mannen, welche auf demselben waren, der Schwall der Fluth, welcher ringsumher in das Schiff eindrang, mehr aus hohen Bergen, als aus Meersalz gewölbt zu sein schien. Indessen sang Friđthjofr:

»Bei Ingibjörg auf Polstern
Sass ich in Baldrs Hage,
Kühn hub ich an zu singen
Vor der Königstochter.
Im Ruhebett Rana's
Halt' ich wohl Rast jetzt,
Indess in Ingibjörgs
Sich dehnt ein Anderer.« —

Als Björn das vernahm, sagte er zu Friđthjofr: »Jetzt ist arges Wehklagen und grosse Verzweiflung in deinem Gesange, Stallbruder; und schade ist es auch wahrlich um einen so wackern Kämpen!« —

Friđthjofr sagte darauf: »Weder Verzweiflung ist's, weder Zagen, dass ich so wehmüthig von unsern frühern Lustfahrten zu singen anhub; doch mag es wohl sein, dass ich öfter daran dachte, als nöthig war; die meisten Menschen werden sich jedoch, wenn es einmal so weit mit ihnen gekommen ist, wie mit mir, näher dem Tode dünken, als dem Leben. Doch Eines will ich dir noch sagen;« — und dabei begann er zu singen:

»Unter acht Schönen
Die Schönste beim Scheiden
Reichte den Ring mir
Aus röthlichem Gold: —
Denn Wigli der Wächter*)
Weilte just ferne.
Hei, welcher Wiking
Gewann solches Glück?!«

Björn sagte: »Geschehen ist geschehen, Stallbruder; — und wir können damit zufrieden sein!« —

Jetzt schlug mit einem Mal eine so ungeheuere Schwallwoge in das Schiff herein, dass die Klampen sprangen, die vorderen Segelschoten in Stücke

*) Im Originale wird er näher als der von Halfdan aufgestellte Wächter bezeichnet.

gingen und vier Mann mit ins Meer hinuntergespült wurden, die allzumal ertranken; da sang Friđthjofr:

»Die Schoten zerschellten
Und die Klampen des Schiffes,
Und vier meiner Mannen
Mussten ins Meer.« —

»Es stehet nun nahe,« sagte Friđthjofr weiter, »dass Einige von uns zur Rana werden hinuntermüssen; wir möchten jedoch zu der Fahrt dahin schlecht geschmückt erscheinen, wenn wir nicht so dahin kämen, wie es dem Mann und Wikinger ansteht. Ich erachte es daher für rathsam, dass ein Jeder von uns Mannen ein Stück Gold mit sich in der Tasche habe.« [35]) Und hierauf schlug er den Goldring, den ihm Schön Ingibjörg gegeben, in lauter kleine Stücke, und theilte sie unter seine Mannschaft aus, und sang dazu Folgendes:

»Den rothen Goldring
Von Beli dem Reichen
Hau' ich in Stücken, ehe
Uns Aegir empfängt.
Gold soll erglänzen
Am Arm des Gastes,
So schickt sich's, zur Ran zu
Reiten dem Recken.«

»Sicher ist uns das gerade noch nicht,« sagte Björn hierauf; »doch freilich auch nicht unmöglich.« — Nun bemerkten Friđthjofr und seine Mannen, dass sie sehr weit abseits getrieben worden waren mit ihrem Schiff; indess wussten sie nicht, wo sie sich befanden, weil rings um sie her pechschwarze Nacht lag, so dass sie zwischen den Steven nichts sehen konnten vor Sturm und Wogenschlag, sowie vor Schneetreiben, Hagel und furchtbarer Kälte.

Da fuhr nun Friđthjofr zur Höhe des Hauptmasts hinauf und sagte zu seinen Leuten, da er herabkam: »Gar was Wunderlich's habe ich gesehen: ein grosser Walfisch hat sich rings um das Schiff gelegt, und mir scheint, wir sind jetzt schon nahe am Lande, und er will uns nicht an's Gestade lassen. — Nicht freundlichen Sinn hegt König Helgi gegen uns, und keine freundschaftliche Sendung ist es; — zwei Weiber sah ich auf dem Rücken des Wal's, und die erregen uns wohl diesen Sturm mit ihren bösesten Künsten und Hexengesängen; nun wollen wir doch sehen, was stärker ist: — unsere Hamingje[36]) oder ihre Zauberkunst; gerade auf sie los wollen wir steuern, und ich will die Un-

holde mit Keulen prügeln;« und er sang das Lied:

»Sodhexen zweie
Seh' ich im Salzmeer,
Von Helgi hassvoll
Heraufbeschworen.
In Stücken stosse
Den Steiss den Beiden
Eilends, Ellida,
Ehe du stehn bleibst!« —

So ist nun die Sage, dass das Schiff Ellida die Eigenschaft gehabt habe, dass es das Wort und die Sprache der Menschen wohl erfasste und that, was man ihm gebot. Björn sprach: »Daran kann man die Ehrlichkeit dieser Brüder gegen uns sehen!« und begab sich ans Steuer hin. Fridthjofr jedoch griff nach einem tüchtigen Prügel, sprang geschwind zum Vordertheil hin und hub an zu singen:

»Schwimm durch den Salzschaum
Glücklich, mein Schiff;
Den elenden Zuchteln
Einschlage die Zähne!
Die Kinnladen haue
Den hässlichen Hexen ein,
Arme und Beine musst
Brechen du Beiden!« —

Hierauf warf Fridthjofr seinen Prügel nach

dem einen Trollweib, während das Schiff mit der Spitze seines scharfen Schnabels dem andern auf den Rücken kam, so dass den beiden Hexen der Rückgrat brach;[37]) der Walfisch jedoch tauchte in den Grund hinunter und machte sich davon, und sie sahen ihn nicht wieder.

Nun legte sich endlich der Sturm, doch das Schiff war bereits dem Sinken nahe. Friđthjofr rief nun seinen Mannen zu und gebot ihnen, das Schiff leer zu pumpen; Björn indess sagte, das wäre nunmehr schon eine fruchtlose Arbeit. »Bist denn jetzt selbst du in Verzweiflung, Kampfbruder?« fragte Friđthjofr; und zuvor wart ihr doch noch so unverzagt allzumal, und wolltet so tüchtig helfen, als es nur anging, es mochte da kommen, was nur wollte!« Und er sang das Lied:

»Fürchtet nicht feige
Die Gefahr des Todes;
Seyd fröhlich, ihr Freunde,
Und freudigen Muth's! —
Ich wusste, dass wahr mir
Würden die Träume,
Weil ich ja wirklich
Ing'björg gewann!« —

Hierauf schöpften sie das Schiff leer, und näherten sich allmählig dem Strande. Da erhob sich jedoch ein neuer Sturm. Jetzt sprang Friđthjofr zum Vordersteven hin, nahm allein zwei Ruder in die Hand und ruderte damit stärker und rascher vorwärts, als all seine anderen Mannen zusammengenommen.

Da klärte sich das Unwetter endlich auf, und sie sahen, dass sie auf die Höhe von Efjasund[38]) gekommen waren, und sie gingen da ans Land. Da war die Mannschaft sehr müde. Von einer solchen Körperkraft war jedoch Friđthjofr, dass er acht Mann vom Schiff weg an den Strand hinauftrug; Björn hingegen trug zwei und Asmundr nur einen. Da hub denn Friđthjofr von Neuem an zu singen.

»Zur Gluth des Herdes
Trag' ich hin jetzt,
Die da im Sturme
Am Steven standen.
Still ruhn und sanft jetzt
Die sausenden Segel, —
Mühselig ist der Kampf
Mit dem Meerfrau'nvolk.« —

7. CAPITEL.

Friđthjofr bei Jarl Angantyr.

Angantyr war Herr in Effia, als Friđthjofr mit seinen Mannen daselbst landete; es war der Brauch bei ihm, dass am Fenster ein Mann sass, der auf das Meer Acht geben und Wacht halten musste im Trinksaal, während der Jarl[39]) selbst beim Gelage sass: derselbe pflegte aus dem Horn eines Thieres[40]) zu trinken, und das ward ihm stets gleich wieder vollgeschenkt, sobald er es leertrank. Und der Mann hiess Hallwarđr, welcher Wache hielt, als Friđthjofr ans Gestade kam.

Hallwarđr sah die Ankunft Friđthjofr's und seiner Mannschaft, und er sang das Lied:

»Ich sehe Männer
Vom Meersturm müde,
Sechs auf dem Deck
Und sieben am Ruder.
Einen Helden gewahr' ich,
Hehr und hochgemuth,
Friđthjofr den Starken
Seh' ich am Steven.«

Und sowie er das Horn leer getrunken, warf

er es in den Saal hinein und sagte zu der Magd [41]), die ihm gewöhnlich zu trinken gab:

»Vom Boden mir hebe
Das herrliche Thierhorn,
Du Schönhinwandelnde!
Vollschenk's wieder schleunig;
Mit dem Meer dorten kämpfen
Sturmmüde Kämpen,
Die hilfebedürftig
Zum Hafen streben.«

Der Jarl vernahm Hallwarđr's Gesang und fragte, was es da gäbe? Hallwarđr sagte: »Männer sind hieher ans Land gekommen, und sind bass müde, und ich glaube, wackere Kämpen sind's; Einer davon ist von einer solchen Kraft, dass er die Andern ans Gestade trägt.« — Da sprach der Jarl drauf: »Geht den Männern entgegen und empfangt sie freundlich, wofern es Friđthjofr ist, des Hersen Thorstein Sohn, meines Freundes, der berühmt ist in den Werken der Mannheit.« —

Da nahm ein Recke das Wort, der hiess Atli und war ein grosser Wikinger: »Nunmehr soll es sich schon zeigen, ob es wahr ist, was man sagt, dass Friđthjofr gelobt hat, Niemanden zuerst um Frieden anzuflehn!« —

Der Wikinger waren zehn Männer, böse und grausame Menschen. Sie waren oft berserkerwüthig[42]); und sowie nun Friđthjofr ankam, gingen sie sogleich auf ihn los, und Atli begann und sprach: »Nunmehr ist es rathsam, Friđthjofr, einmal auf uns los zu gehen, denn wenn Adler sich begegnen, so sollen sie sich kläuen; darum rath' ich dir, Friđthjofr, dein Wort zu halten, und nicht zuerst um Frieden zu bitten.« Doch Friđthjofr begann muthig auf sie loszugehn, und sang das Lied:

»Wähnt nicht, o Wichte,
Sieger zu werden,
Bübische, böse
Berserkerschufte!
Wann hab' ich, Friđthjofr,
Frieden erfragt? —
Selbst gegen Zehne nicht
Zag' ich im Zorn.«

Da kam Hallwarđr heran und sagte: »Das will der Jarl, dass ihr ihm allzumal willkommen seiet hier auf Effia's Boden, und Keiner soll euch ein Leids zufügen dürfen!« — Friđthjofr sagte: »Die Botschaft däucht mir freundlich, doch wir sind gleichwohl kampfbereit, wenn es sein muss!«

Hierauf begaben sie sich hinauf zum Jarl und er nahm Friđthjofr mit all seinen Mannen wohl auf. Sie blieben den ganzen Winter hindurch bei ihm, und sie wurden da geehrt und trefflich bewirthet. Er fragte sie oft nach ihrer letzten Fahrt im Sturme, und da sang Björn einmal dieses Lied:

»Wir schöpften im Schiffe
Die schäumende Meerfluth
Zu beiden Seiten
Bald über Bord.
Die See sah uns segeln
Dreimal sechs Tage,
Und müde wohl machte
Der Sturm das Meerpferd *).«

Der Jarl sagte zu ihnen: »König Helgi hat gar Böses da im Sinn gehabt gegen euch, und von so übelthätigen Königen ist nichts Besseres zu erwarten als dass sie nur daran denken, wie sie den Leuten mit Zauberei Böses zufügen mögen. — Auch weiss ich«, sagte Angantyr weiter, »was dein Auftrag und Geschäft hier ist, Friđthjofr, und dass sie dich zu mir hergeschickt haben, um den Schoss zu

*) d. i. das Schiff (Ellida).

holen. Doch darauf sage ich dir hiemit gerade heraus: Nimmer soll König Helgi einen Schoss von mir bekommen; — dir hingegen will ich Geld und Gut geben, soviel du nur willst[43]), und magst du es dann Schoss nennen, wenn es dir so beliebt, oder auch anders, wenn es dir recht ist.« — Und Friđthjofr sagte, ein solches Geschenk wolle er sich schon gefallen lassen. —

8. CAPITEL.

Wie König Hringr Schön Ingibjörg heimführt.

Nun soll erzählt werden, was sich in Norwegen zutrug, nachdem Friđthjofr von dorten hinweggefahren war. Die Brüder liessen Haus und Hof zu Framnäs in Brand stecken; die zwei Hexenschwestern indessen, welche ihre bösesten Künste machten, fielen von dem Trollgestühl[44]), auf welchem sie sassen, herab, und brachen sich jählings den Rückgrat entzwei. —

Im Herbst kam denn König Hringr nach Sogn zu seiner Hochzeit, und gab's gar ein prächtiges Gastgebot, da er Brautgelag trank mit Ingibjörg. »Wo hast du denn den guten Goldring her, den

du da an der Hand trägst?« sagte König Hringr unter Andern zu Ingibjörg; sie sprach: »Von meinem Vater hab' ich ihn.« — »Er ist von Friđthjofr!« sagte König Hringr, »ich weiss es recht gut; und jetzt thue ihn nur gleich vom Finger herunter, das sag' ich dir, denn an Gold soll es dir nicht fehlen, wenn wir nach Alfheim [45]) kommen.« —

Da gab sie denn den Ring dem Ehgemahl des Königs Helgi, bat sie indess dabei, ihn doch dem Friđthjofr wiederzugeben, wenn er von der Fahrt zurückkäme. König Hringr jedoch fuhr nun heim mit seiner jungen Frau und war ihr von ganzem Herzen zugethan.

9. CAPITEL.

Friđthjofrs Zurückkunft und Baldr's Scheiterhaufen.

Im Frühling fuhr Friđthjofr wiederum weg von den Orkeney-Inseln und schied in Freundschaft von Angantyr. Hallwarđr fuhr mit Friđthjofr. Als sie jedoch nach Norweg kamen, da erfuhren sie, dass ihm sein Hof in Brand gesteckt worden wäre, und sowie er dann nach Framnäs hinkam, sagte Friđthjofr: »Ein schwarzgewordenes Haus habe ich da,

und Freunde haben allhier nicht gehaust!« und er sang das Lied:

»Fröhlich wir tranken
Früher in Framnäs,
Wir muthigen Männer
Mit meinem Vater;
Ein Haufen Brandschutt
Ist Haus und Hof jetzt; —
Ich will an den Edlingen
Ahnden die Unthat!«

Da berieth er sich mit seiner Mannschaft, was nun wohl zu thun wäre; sie baten ihn jedoch, es lieber selber zu sagen; da fasste er denn den Beschluss, fürs Erste einmal den Schoss zu bezahlen.

Darauf ruderten sie hinüber nach dem Syrstrand [46]) jenseits des Fjords. Da erfuhren sie, dass die Könige in Baldrshagen bei den Disa-Opfern [47]) wären. Nun gingen sie hinauf, Friđthjofr und Björn; Hallwarđr und Asmundr jedoch wurden geheissen, des Königs Schiffe, grosse und kleine, die da in der Nähe waren, indessen zu schädigen, so dass sie einen Leck bekämen, und das thaten sie denn auch.

Nach Diesem begab sich Friđthjofr mit seinen

Mannen an das Thor von Baldrshagen. Friđthjofr gedachte sogleich hineinzustürzen, doch Björn bat ihn, vorsichtig zu sein und nicht ohne Geleite hineinzugehen. Friđthjofr aber bat ihn, draussen zu bleiben, und indessen Wache zu halten, und er sang das Lied:

»Einsam will ich eingehn
Zum inneren Hofe;
Mit den zwei Königen
Leicht ist der Kampf.
Flieht ihr und werft Feuer
Ins fürstliche Haus,
Komm' ich des Nachts noch
Nicht wieder zurück!«

»Gut!« sprach Björn. — Friđthjofr begab sich hinein und sah, dass nur wenig Volks im Disarsaal war; die Könige waren beim Disa-Opfer und sassen am Trinktisch. Auf dem Boden war Feuer, und die Weiber der Könige sassen am Feuer und machten die hölzernen Bilder der Götter daran warm, und andere Weiber wuschen sie mit Oel und trockneten sie mit Tüchern ab. Friđthjofr trat vor den König Helgi und sagte: »Da habe ich deinen Schoss;« zugleich schwang er mit der Hand den Beutel, in

welchem das Silber war, und schlug ihm diesen gerade ins Gesicht hinein, so dass ihm zwei Zähne aus dem Mund flogen[18]); der König stürzte vom Hochsitz herunter und blieb ohnmächtig am Boden liegen; da griff sein Bruder Halfdan nach ihm, damit er nicht ins Feuer hineinfiele, Friđthjofr jedoch begann von Neuem zu singen:

»Nimm nur den Schoss jetzt,
Du Schuft und König,
Dir zahl' ich noch einmal,
Du Zahnloser, Zinsen;
Die Baarschaft im Beutel,
Jetzt blitzt sie am Boden,
Ich habe sie selber
Geholt mit Björn.«

Es waren nur wenig Menschen im Tempelsaal selbst, weil man anderswo sass und zechte. Als Friđthjofr nun längs des Saals dahinschritt, erblickte er plötzlich an der Hand von König Helgi's Ehefrau, welche den Gott Baldr zum Wärmen ans Feuer hinhielt, seinen guten Goldring. Friđthjofr griff schnell nach seinem Kleinod; dasselbe sass ihr jedoch schon zu gut und enge an der Hand, und er zog sie nun auf dem Boden zur Thüre hinaus,

und dabei stürzte der Gott Baldr in die Gluth hinein. Schleunig griff die Frau König Halfdans darnach, und dadurch glitt auch ihr der Gott in die Gluth hinein, mit welchem sie selbst beschäftigt war, und die zwei hölzernen Bilder fingen nun beiderseits Feuer, denn sie waren gerade vorher mit Oel gesalbt worden. Und das Feuer fuhr zum Dachgebälk hinauf, so dass der Tempel selbst mit in Brand gerieth.

Friđthjofr nahm noch den Goldring, ehe er ins Freie hinaustrat. Da fragte ihn Björn, was denn geschehen wäre, während er im Tempel war? — Friđthjofr jedoch hob den Ring hoch in die Höhe, und hub wieder an zu singen:

»Eingehaun hab' ich
Die Nase dem Helgi,
Herab von dem Hochsitz
Stürzte der Hauptschuft;
Schon leckt die Lohe
Am Bild des Lichtgotts,
Doch riss ich den Goldring
Noch rasch aus der Gluth!« —

Es heisst nun, Friđthjofr habe Feuer ins Dachgebälk hineingeworfen, so dass der Saal in Brand gerieth. Dabei sang er das Lied:

»Hinunter zum Strande nun
Stürmen wir stracks:
In Baldrshag bläulich
Leckt die Gluth am Gebälk.« —

Nach Diesem gingen sie wieder zu Schiffe.

10. CAPITEL.

Fridthjofr verlässt als Landesflüchtiger seine Heimath.

Wie nun König Helgi wieder zu sich kam, gebot er seinen Leuten, dem Fridthjofr auf der Stelle zu folgen, und all' seine Mannen ums Leben zu bringen; denn der Mann, der einen heiligen Ort befleckt habe, der sei schuldig des Todes[49]). Und man blies die Gefolgschaft zusammen. Wie sie zum Saal hinauskamen, sahen sie erst, dass er in lichten Flammen stand.

König Helgi zog dem Fridthjofr und seinen Leuten nach, die schon zu Schiff waren und dieses auf der Fluth schaukeln liessen. Da wurden König Helgi und die Seinen plötzlich gewahr, dass ihre Schiffe schadhaft waren, und sie mussten wieder an den Strand zurück, und verloren einige Mann. Da gerieth der König Helgi in eine solche Wuth, dass

er vor Ingrimm aufschwoll; er spannte seinen Bogen und legte einen Pfeil auf die Sehne, und gedachte auf Friđthjofr zu schiessen. Dieses that er denn auch mit solcher Macht, dass die beiden Halsen am Bogen sprangen; als jedoch Friđthjofr solches sah, ergriff er zwei der Ruder auf Ellida und schlug sie so kraftvoll, dass sie brachen, und sang dazu:

»Ingibjörgs Anmuth
Küsst' ich wohl einstens,
Das Töchterlein Belis,
Im Bau des Baldr. —
So sollen nun springen
Auch auf dem Schifflein
Die beiden Balken,
Gleich Helgis Bogen.«

Darauf erhob sich ein Wind vom Strande her gegen den Fjord, und sie hissten nun die Segel auf und segelten davon. Friđthjofr ermahnte die Seinen, sich also zu beeilen, dass sie llhier nicht länger zu bleiben brauchten. Sodann segelten sie aus dem Sognefjord hinaus, und Friđthjofr sang dabei dieses Lied:

»Von Sogne gesegelt
Sind wir vor Kurzem,

Da leuchtete lieblich
Die Lohe des Herdes.
Doch heller im Hage
Brennt jetzt der Holzstoss
Und »Vargr i Veum«*)
Wird man heissen nun mich!« —

»Was werden wir denn jetzt beginnen, Kampfbruder?« fragte Björn den Friđthjofr. — »Nicht da in Norweg hab' ich im Sinn zu bleiben,« erwiderte ihm Friđthjofr; »Wikings Art und Brauch will ich erproben, und auf Heerfahrt ziehen[50].«

Darauf kreuzten sie während der besseren Jahreszeit zwischen den Schären herum und umschifften die Inseln rings umher, und kamen so zu vielem Gut und Ansehen. Im Herbste lenkten sie die Fahrt nach den Orkeneyinseln, wo sie Jarl Angantyr wohl aufnahm, und allda pflegten sie während der Wintermonate der Ruhe. —

Als Friđthjofr hinweg war von Norwegen,

*) d. i. Tempelschänder; wörtlich: Wolf im Tempel. Der oben gebrauchte altnordische Ausdruck ist so allgemein gebräuchlich gewesen, und dabei so charakteristisch, dass er nicht gut übersetzt werden kann, wesshalb ihn auch E. Tegnér unübersetzt in seine Frithjofs-Sage aufgenommen hat. S. den XIX. Gesang in Leinburg's kritischer Ausgabe.

riefen die Könige das Volk zum Thing[51]) zusammen und erklärten den Friđthjofr für landesflüchtig[52]), und nahmen Besitz von all seinem Hab und Gut. König Halfdan liess sich zu Framnäs nieder und richtete die Wohnstatt von Neuem auf, welche da in Schutt und Asche lag; und dessgleichen bauten sie auch Baldrshagen wieder auf. Das empfand König Helgi am schmerzlichsten, dass die aus Holz geschnitzten Bilder der Tempelgottheiten von der Gluth verzehrt worden waren, und theuer kam es zu stehen, bis sich Baldrshagen so vollständig wie früher wiederum aus seiner Asche erhob. —

König Helgi bewohnte jetzt den Syrstrand.

II. CAPITEL.

Friđthjofr kommt als Gast zu König Hringr.

Friđthjofr gewann sich Gold und Ruhm, wo er hinfuhr; böse und grausame Männer erschlug er, Krämer und Bauern hingegen liess er in Frieden ziehen; da hiess er von Neuem Friđthjofr der Verwegne. Es war auch vieles und tüchtiges Kriegsvolk bei ihm, und er war nach und nach sehr reich geworden an fahrender Habe.

Als Friđthjofr jedoch drei Winter auf Wikingsfahrt gewesen war, fuhr er mit dem Schiff ostwärts und legte an in der Wikina *). Da sagte Friđthjofr, seine Kämpen sollten den Winter hindurch noch weiter auf Heerfahrt ziehen, er hingegen habe vor, ans Land zu gehen; »denn ich — sprach er zu Björn — fange nunmehr an, der ewigen Heerfahrten müde zu werden; ich will nach Uppland[53]) hinauf, und den König Hringr besuchen und sprechen; — ihr mögt mich indess allhier erwarten im Frühjahr; denn mit dem ersten schönen Tag bin ich wieder zurück.« — Da sprach Björn: »Dieser Rath ist nicht klüglich, indess an dir ist es zu rathen †); nur wünscht' ich, dass wir nördlich nach Sogn hinführen, und erschlügen die zwei Könige.« Friđthjofr erwiderte: »Es ist unnöthig; lieber will ich gehen, König Hringr und Ingibjörg zu schauen.« — »Ungern bin ich dabei,« sprach Björn, »dass du in seine Gewalt dich begibst; denn Hringr ist klug

*) d. h. in jener Meerbucht der Ostsee in Südnorweg, an deren Winkel König Hringr's kleines Reich lag.

†) eine eigenthümliche Ausdrucksweise im Nordischen für: »Du hast zu befehlen.«

und mächtig, wenn er gleich schon alt ist.« — Friđthjofr sagte: »Er wolle sich schon helfen; und nimm nun du, Björn, dich indessen der Mannschaft an.« — Sie thaten nach seinem Geheiss, und im Winter begab sich Friđthjofr nach Uppland hinauf, denn er war begierig zu sehen, wie Hringr und Ingibjörg einander ehelich zugethan wären.

Ehe er dahin kam, nahm er gar schlau und fürsichtig einen grossen Pelzmantel um seine andern Kleider, gab sich ein recht struppiges Aussehen, mit jeder Hand stützte er sich auf einen Stock und vors Gesicht nahm er dann noch eine dicke Pelzmütze, so dass man ihm nicht mehr unter die Augen sah, und womit er sich ganz und gar zu einem greisen Mann machte.

Darauf traf er im Freien draussen auf einige Hirtenbuben, und da stellte er sich recht gebrechlich und fragte, wo sie her wären: — Sie antworteten: »Wir sind daheim im Streitaland[54]) nächst dem Hofe des Königs Hringr.« — Der Alte fragte weiter: »Ist denn Hringr ein reicher und mächtiger König?« — Da antworteten ihm die Buben: »Du scheinst uns doch alt genug zu sein, um zu wissen

wie es mit König Hringr bestellt ist!«*) — Der Alte erwiderte ihnen, er habe sich zeitlebens mehr um das Salzbrennen[55]), als um die Könige gekümmert.

Als nun die Nacht herniederzudämmern begann, ging er mit den Hirtenbuben, und schlich sich in den Saal hinein, gab sich mit Fleiss ein recht ärmliches Ansehen, nahm abseits seinen Platz, zog den Kragen seines Mantels noch dichter zusammen und schwieg. König Hringr sagte zu Ingibjörg: »Da trat ein armer Mann in unsern Saal herein, um Vieles grösser, als andere Männer.« — »Eine solche Zeitung ist mir wenig wissenswerth,« antwortete Ingibjörg. Darauf sagte König Hringr zu einem der Diener, die vor dem Tische standen: »Gehe hin und frage, wer der Mann im Pelz dort ist, von wannen er herkam, und aus welchem Geschlecht er ist.« Der Knabe sprang sogleich auf das Estrich hinab und hin zu dem Fremdling und sagte: »Wie heissest du, Mann, wo warst du zu Nacht, und von woher bist du zu Haus?« Der Mann im Pelz sprach: »Hurtig bist du im Fragen, Geselle; vermagst du denn auch Dem gehörig Rechenschaft zu geben, der

*) vgl. zu dieser Stelle die Laxdœla S. c. 62.

dich herschickt, wenn ich dir Bescheid gebe?« — Jener sagte, das könne er freilich. — Da sprach der Mann im Pelz: »Thjofr heiss' ich, und bei dem Wolf war ich zu Nacht, doch im Harm wuchs ich auf.« — Der Knabe kehrte eilends wieder zum König zurück und brachte ihm die Antwort des Fremdlings. Der König sprach: »Gut fasst du auf, Knabe; es ist ein Gau, das weiss ich, der Harm heisst[56]); es mag auch sein, dass dem Mann nicht wohl zu Muth ist; indess ein kluger Mann ist's, wie ich glaube, und er scheint mir wohl was werth zu sein.« — »Es ist ein wunderlicher Brauch von dir,« sprach die Königin, »dass du dich mit jedem Mann ins Gespräch einlässt, der da zu uns herkommt; und was kann er denn wohl werth sein?« — »Das ist nun meine Sache; denn ich,« sagte der König, »sehe sehr wohl, er denkt mehr, als er spricht, und sieht sich weit um.« Nach Diesem schickte der König einen Mann zu ihm, und der Mann im Pelz schlich recht gebückt hinauf vor den König und grüsste demüthig. Der König sprach: »Wie heissest du, grosser Mann?« Der Mann im Pelz gab Antwort und sang:

»Ich hiess Friđthjofr, als ich
Fuhr mit Wikingern;
Herthjofr, als ich
Wittfrauen härmte;
Geirthjofr, als ich
Grimmig den Speer warf;
Gunnthjofr, als ich
Mich begab zum Gefecht;
Eythjofr, als ich
Inseln schuf öde;
Helthjofr, als ich
Säuglinge hochhielt am Wurfspiess;
Walthjofr, als ich
Herr der Walstatt;
Nachmals zusammen
Lebt' ich mit Salzmännern,
Hilfebedürftig,
Bevor ich herkam.«

Der König sagte: »Von Vielem hast du dir den Thjofrsnamen gemacht*); doch sprich, wo bist du zu Nacht gewesen, wo ist dein Heim, wo bist du denn erzogen worden, und was hat dich zu mir

*) d. h. von Vielem hast du dir den Diebsnamen (Þjofr = Dieb) gemacht. — Die von Friđthjofr angeführten Namen wären sonach mit »Friedendieb, Heerdieb, Spiessdieb, Kampfdieb, Inseldieb, Todesdieb, Schlachtdieb,« wiederzugeben, um dieses Wortspiel auch dem deutschen Ohr hörbar zu machen.

hergeführt?« — Der Mann im Pelz antwortete: »In Harm bin ich erzogen und beim Wolf bin ich zu Nacht gewesen. Mein Sinn hat mich zu dir hergeführt und nirgends hab' ich ein Heim.« Darauf antwortete der König: »Es mag wohl sein, dass du in Harm erzogen und gross geworden bist, doch kann es auch sein, dass du in Frieden gewesen bist; im Walde jedoch musst du zu Nacht gewesen sein, denn ich weiss in unserm Gau keinen Bauer, der Wolf geheissen wäre. Wofern du indess sagst, dass du da nirgends ein Heim hast, so muss dir wahrscheinlich deine Wohnstatt nur wenig werth sein gegen Das, was dich zu mir hergeführt.« —

»Hebe dich hinweg, Thjofr,« sagte nun die Königin, »und suche dir eine andere Herberge; auch kannst du in die Gesindestube gehen!«[57]) Da sprach der König: »Nun bin ich doch schon alt genug geworden, mein' ich, um meinen Gästen die Plätze selbst anweisen zu können. Und so sag' ich dir denn, Fremdling; lege deinen Pelz ab, und setze dich neben mich.«[58]) Die Königin sprach: »Ja, das Alter macht dich schon so thöricht, dass du so hergelaufenen Leuten wie dem da Platz gibst neben

dir.« — Thjofr sprach da: »Herr, das schickt sich nicht für mich, und es ist wahrlich besser so, wie die Königin gesagt hat; denn besser verstehe ich es, Salz zu brennen, als neben Königen zu sitzen.« Jedoch der König sprach: »Thue, was ich will, denn ich habe allhier zu befehlen.«

Thjofr warf nun seinen Pelz ab, und darunter trug er einen schwarzblauen Rock, und an seiner Hand glänzte der gute Goldring; auch trug er einen prächtigen silbernen Gürtel um seinen Leib und daran einen Beutel mit blankem Silbergeld. Ein Schwert trug er an seiner Linken, und seine grosse Pelzmütze hatte er so ins Gesicht heruntergestülpt, als hätt' er böse Augen, und struppig war er im ganzen Gesichte.

»So ist es recht!« rief der König, »und gib ihm du, Königin, jetzt einmal einen Mantel, wie es sich für ihn schickt.« Die Königin sagte: »Du bist der Herr und hast zu befehlen, doch wenig nur halte ich von diesem Thjofr.« Nun ward ihm ein guter Mantel umgehängt und er nahm Platz neben dem Könige. Die Königin sah man da auf einmal blutroth werden, als sie den guten Goldring erblickte; ohne dass sie jedoch ein

Wort mit dem Fremden wechselte. Doch der König war lustig und sagte: »Du hast da an der Hand einen guten Ring, und du musst wohl lange dazu Salz gebrannt haben.« Jener erwiderte: »Es ist das all mein väterlich Erbtheil.« — »Mag sein,« sagte der König, »dass du nicht mehr hast, als Das; doch wenig Salzbrenner möchten mit dir verglichen werden, mein' ich, wenn anders meine schwachen Augen mich nicht trügen.« —

Thjofr blieb nun den ganzen Winter daselbst, und sah sich von Jedermann hoch geehrt und gut gepflegt. Er war mit seinem Geld freigebig und gegen einen Jeden freundlich. Wohl sprach die Königin nur wenig mit ihm, der König dagegen war stets fröhlich, wenn er da sass, und war ihm bass gewogen.

12. CAPITEL.

Die Fahrt auf dem Eise.

Das wird nun erzählt, dass König Hringr eines Tages gedachte zum Gastgebot zu fahren mit der Königin und noch vielen andern Leuten. Da sagte er zu Thjofr: »Was ist dir lieber: — mit uns

zu fahren oder daheim zu bleiben?« — Er sagte, dass er lieber mit ihnen fahren wolle. »Das halt' ich auch für besser!« sprach der König.

Darauf fuhren sie fort und mussten über einen zugefrorenen See hinüber. Da sagte Thjofr zum Könige: »Unsicher däucht mir das Eis, und die Fahrt dünkt mir nicht vorsichtig!« Hierauf sprach der König: »Oft geschieht es, dass du uns wohl beräthst.« — Gleich darauf brach das Eis wirklich ein. Da sprang Thjofr herbei und riss den Wagen mit all Dem, was drauf und drin war, mit sich herauf, den König und die Königin, und auch das Ross dazu, welches den Wagen zog. »Das war trefflich herausgerissen, Thjofr!« sprach der König, »und einen kräftigern Riss hätt' auch Friđthjofr der Verwegne vielleicht nicht gethan, wenn er da gewesen wäre; Deinesgleichen lob' ich mir als die besten Begleiter.« —

Darauf kamen sie zu dem Gastgebot, dort geschah jedoch nichts von Bedeutung, und der König kehrte wieder heim mit ehrenvollen Gastgeschenken.

Der Winter war vorüber, es kam der Frühling, die Luft war lau und milde, das Gras wuchs und

sprosste, die Bäume fingen an zu blühen, und die Drachen[59]) umfuhren wieder die Länder.

13. CAPITEL.

Friđthjofr's Versuchung.

Eines Tages geschah es, dass der König zu seinen Leuten sprach: »Ich will, dass ihr mit mir in den Wald hinausfahrt, damit wir uns freuen und sehen, wie schön und lieblich es draussen ist.« Und also thaten sie; vieles Gefolge zog mit dem König in den Wald.

Da geschah es, dass der König und Friđthjofr einsam zusammen waren im Walde, während das Gefolge zurückgeblieben war. Da gab der König plötzlich vor, er wäre müde, und sprach: »Ich will jetzt schlafen.« — »Geht nach Haus, Herr,« sagte Thjofr; »denn mehr steht Solches einem Häuptling wie Ihr an, als da im Freien zu liegen.« — »Das mag ich nicht!« sagte der König; darauf legte er sich nieder und schlief ein und schnarchte mit Macht. Thjofr sass bei ihm und zog sein Schwert heraus und schleuderte es dann weit von sich.

Bald nachher setzte sich der König auf und sprach: »War es nicht so, Friđthjofr, dass dir

Manches in den Sinn kam, was verfänglich war? — Dafür soll dir nun grosse Ehre bei uns zu Theil werden; ich habe es schon gleich am ersten Tage, da du in meinen Saal tratst, gewusst, dass du nicht Thjofr heisst, sondern Friđthjofr der Verwegne. Du musst nun nicht so schnell wieder scheiden von uns, denn was Grosses steht dir bevor.« — Friđthjofr sagte: »Du nahmst mich gastlich an deinem Hofe auf, und pflagst meiner mit Güte; doch nun muss ich von dannen, denn bald stossen meine Kämpen zu mir, wie ich denselben befohlen habe schon vor der Zeit.«

Darauf ritten sie hinaus aus dem Wald und trafen allda das Gefolge des Königs, fuhren wieder heim zum Hofe und tranken wacker. Und männiglich erfuhr es denn jetzt mit Staunen, dass kein Anderer als Friđthjofr der Verwegene selbst den Winter hindurch als Gast allda gewesen wäre.

14. CAPITEL.

König Hringr's Tod.

Am frühen Morgen war's einmal, dass es mit Macht an der Thür des Saals klopfte, worin der

König mit der Königin und noch vielen andern Männern schlief. Der König fragte, wer draussen wäre? — Da sagte der, welcher aussen war: »Friđthjofr steht allhier: — und mein Sinn steht nach der Abfahrt [60]).« — Da ward ihm die Thüre aufgethan, und Friđthjofr schritt hinein, und sang das Lied:

»Danken jetzt will ich
Dir, meinem Wirthe;
Der rasche Recke
Will wiederum rudern
Mit Ingibjörgs heiligem
Bildniss im Herzen.
Lebe sie glücklich und freue
Sie sich des Kleinods.«

Drauf warf er Ingibjörg den Goldring zu und schenkte ihn ihr. Der König lächelte dazu und sprach: »So ist es nun doch geschehen, dass ihr für die Winterbewirthung mehr des Danks geworden ist, als mir, und doch ist sie nicht freundlicher gegen dich gewesen als ich selber.« — Darauf schickte der König seine Diener ab, Speisen und Getränke zu holen, und noch eine Mahlzeit zu rüsten, ehe Friđthjofr von dannen führe, und sagte auch zur Königin: »Du, stehe du jetzt auch auf, Königin

und sei lustig!« — Doch sie sagte, so zeitig am Tage habe sie noch keine Lust dazu. — Der König sprach wieder: »Jetzt soll tüchtig gegessen und getrunken werden!« und also thaten sie.

Und nachdem sie einige Zeit getrunken, sprach der König: »Ich wünschte, dass du bei mir bliebst, Friđthjofr; denn meine Söhne sind noch kleine Kinder, ich dagegen bin alt und nicht mehr tüchtig genug, das Land zu vertheidigen, wenn Einer mit Heeresmacht diesem Reich naht.« — »Sogleich will ich fahren,« sagte Friđthjofr, und sang das Lied:

»Lange noch lebe
Zum Glück des Landes,
Der Herrschenden Höchster
Hienieden im Norden!
Wache und pflege
Deines Weibes und Lands,
Ing'björg und ich sehn
Nie mehr einander.«

Darauf antwortete der König Hringr:

»Fahre zur Ferne
Noch nicht, o Friđthjofr,
Höchster der Helden,
Voll Harmes im Herzen!
Gerne vergelt' ich

Dir deine Gaben,
Und wohl noch reicher,
Als du es wähnst.«

Dann sang er:

»Geb' auch die Frau dir,
O Friđthjofr,
Und was ich an Reichthum
Mein eigen rühme.«

Doch Friđthjofr begann abermals und sang:

»Nicht will ich nehmen
Noch deine Gaben,
Ehe du Starker
Rühmlich nicht stirbst.«

Der König sagte: »Ich thät' es ja auch nicht, wenn ich nicht fühlte, dass dem so ist; und ich bin bereits am Sterben, und ich gönn' es dir gerne, meine Macht wohl zu brauchen, dieweil ich dich als den Besten kenne von all den Männern in Norweg. Auch den Namen des Königs will ich dir geben, denn die Brüder werden dir diesen Titel nur ungern gönnen, und dir ein schlechter Gemahl als ich geben.« — Friđthjofr sagte darauf: »Habt vielen Dank, Herr, für Eure Güte gegen mich, welche grösser ist, als ich dachte: ich will jedoch keinen höhern, als den Jarlstitel.« *)

*) Siehe die Anm. 39.

Da übertrug denn König Hringr dem Friđthjofr durch Handschlag die Herrschaft des Reiches, dessen Herr er selbst war, und dazu den Jarlsnamen, und gab ihm die Macht, darin zu herrschen, bis seine Söhne gross genug wären, um selber der Herrschaft darüber zu pflegen.

König Hringr lag eine kleine Zeit darnieder, und als er starb, war grosse Trauer um ihn im ganzen Reiche; darauf warfen sie einen grossen Steinhügel ob seinem Grabe auf, und thaten vieles Geld und Gut hinein nach seinem Geheiss.

Friđthjofr gab ein prächtiges Gastmahl und lud sein Gefolge dazu ein; da ward denn zugleich König Hringr's Erbbier[61]) getrunken und Friđthjofr's und Ingibjörg's Hochzeit gehalten. Nach Diesem übernahm Friđthjofr die Herrschaft und stand als mächtiger Mann in hohem Ansehen. Aus seiner Ehe mit Ingibjörg gingen noch zahlreiche Kinder hervor.

15. CAPITEL.

Wie Friđthjofr die beiden Brüder auf's Haupt schlug und Herr über Sogni und Hörđaland ward.

Die beiden Könige, Ingibjörg's Brüder, erfuhren,

dass Friđthjofr die Königsmacht im Hringreich und ihre Schwester Ingibjörg zur Gemahlin habe; da sagte Helgi zu seinem Bruder Halfdan, es wäre doch höchst keck und sonderbar, dass eines Hersen[62]) Sohn nun ihre Schwester zur Frau besässe. Da zogen sie Mannschaft zusammen, und zogen mit ihr gegen Hringreich hinab, und gedachten den Friđthjofr zu erschlagen und das Reich unter ihre Gewalt zu bringen.

Als jedoch Friđthjofr das gewahr ward, sammelte er gleichfalls Mannschaft, und sprach zur Königin: »Eine neue Fehde ist kommen in unser Land; doch wie es auch gehe, so will ich nicht, dass Ihr darob Unmuth hegt.« — »Nunmehr ist es so weit gediehen,« sprach sie, »dass du dich wohl als den Ersten zeigen musst!« —

Björn war auch seinem Waffenbruder Friđthjofr zu Hilfe gekommen. Sie zogen darauf zum Kampf, und es war wie früher, dass nämlich Friđthjofr abermals der Erste war in dem Streit. Er und der König Helgi kämpften Zweikampf mit einander, und Friđthjofr erschlug ihn.

Da liess nun Friđthjofr den Friedensschild[63]) erheben, und die Schlacht ruhte. Friđthjofr sagte

zu König Halfdan: »Dir stell' ich jetzt eine grosse Wahl: — wofern du nicht auf der Stelle Gut und Blut in meine Gewalt gibst, so tödt' ich dich auch wie deinen Bruder; und mit mir steht es jetzt offenbar besser, als mit dir.« Da zog es denn Halfdan freilich vor, sich und sein Reich in Friđthjofr's Gewalt zu geben. —

So erhielt Friđthjofr die Herrschaft über den Sognigau, Halfdan hingegen sollte Herse sein in Sogni und an Friđthjofr Schoss zahlen, während er im Hringreich herrschte, und man gab nun dem Friđthjofr den Königsnamen über die Landschaft Sogni. Später übergab er dann das Hringreich den Söhnen König Hringr's, und gewann nachher auch die Herrschaft über Hörđaland.[64])

Zwei Söhne hatten Friđthjofr und Ingibjörg: Gunnthjofr und Hunthjofr[65]), und die wurden beide grosse Männer.

Und damit schliesst nun die Sage von Friđthjofr dem Verwegnen.

ANMERKUNGEN.

Ueber die Sage als Literaturwerk haben wir, was wir zu sagen für nöthig erachteten, bereits im Vorwort gesagt; es erübrigt uns demnach nur noch, sie auf ihren historischen Werth zu prüfen, — eine Aufgabe, die gerade bei unserer Sage nicht allzuleicht ist. Dass die in ihr erzählte Handlung überhaupt auf historischen Thatsachen beruht, gilt allerdings für ausgemacht, und alle Historiker Norwegens haben ihr in der frühesten Geschichte dieses Landes einen Platz angewiesen. Nur über die Zeit, in der sie spielte, sind sie nicht einig, und so finden wir sie abwechselnd zwischen dem 3.—10. Jahrhundert n. Chr. angesetzt; denn da sich in der Sage weder ein Geschlechtsregister noch die verlässliche Erwähnung bekannter historischer Thatsachen oder Personen findet, so lässt sich absolut nichts Gewisses feststellen, und der Phantasie ist so ziemlich freier Spielraum gelassen. Was darüber ausgemacht wurde, besteht also mehr oder minder aus Hypothesen, und wir selbst können am Ende auch nichts Anderes thun, als diejenige Hypothese wiedergeben, die die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn sich wenigstens das Zeitalter einzelner der in dieser Sage auftretenden Nebenpersonen nur einigermaassen feststellen liesse, hätten wir schon viel, oder eigentlich Alles gewonnen. Leider fehlen

aber auch über diese alle nähern Daten, und nicht einmal von Björn, dem allzeit getreuen Kampfgenossen des Helden, ist das Geschlecht angegeben. — Sogar im Landnámabók, das uns sonst nie im Stiche lässt, kommt Friđthjofr's Name nicht vor, wohl aber (im 10. Cap.) ein Björn Buna, der ein angesehener und mächtiger Herse in Sogn war. Auf diesen machte schon P. E. Müller aufmerksam, und in der That wäre es nicht unmöglich, dass dieser Björn mit dem Stallbruder Friđthjofr's identisch ist. Im obenerwähnten Capitel des Landnámabóks heisst es von ihm: »Er war der Sohn des Hersen Vedra-Grimr in Sogn. Er hatte zur Ehefrau Geirwör, die Tochter des Königs Eylaug. Björn's Ehefrau hiess Vélaug und war die Schwester Vémundr's des Alten. Sie hatten drei Söhne, der eine hiess Ketill Flatnef (d. h. Plattnase), der andere Helgi, der dritte Hrappr. Sie waren angesehene Männer, und von ihren Nachkommen werden Viele in diesem Buche aufgezählt werden, und von ihnen stammen mehrere bedeutende Männer auf Island ab.« — Weiter heisst es von Hrappr's Sohn Thord, dass er sich auf dem östl. Theile von Island angesiedelt und etwa 10—15 Winter daselbst gewohnt habe. — In der Njáls-Sage, die bekanntlich im 10. Jahrhundert spielt, kommt Björn Buna's Name (im 1. Cap.) ebenfalls vor. Dort heisst es: »Die Mutter von Thorstein dem Rothen war Uđr die Steinreiche, eine Tochter Ketill Flatnef's, welcher ein Sohn war von Björn Buna, einem Sohne Grimr's, des Hersen von Sogn in Norwegen.

Dieser Björn lebte also ungefähr zwei Menschenalter vor der ersten Ansiedelung der Norweger auf Island (welche im Jahre 874 stattgefunden), und demgemäss müsste die Handlung unserer Sage im Anfang des neunten Jahrhunderts vor sich gegangen sein. Diese Annahme wird übrigens durch die Thorstein Wikingsons-Sage (siehe Anm. 5)

nur unterstützt, wenn dort Njörfi, ein Freund von Friđthjofr's Grossvater, zu einem Zeitgenossen Ingjald Illráđa's (»des Grausamen«, gest. wahrscheinlich um 775 n. Chr. als der letzte der Ynglinger-Könige in Schweden) gemacht wird. Auch die Laxdæla-Sage scheint unsere Annahme zu bestätigen, denn im 2. Cap. derselben heisst es, dass in den alten Tagen Ketill Flatnef's das Reich Harald Harfager's seinen Anfang nahm (was bekanntlich in den 70er Jahren des 9. Jahrh. geschah). Nebenbei sei auch noch bemerkt, dass Björn Buna auch der Stammvater des Laxdæla-Geschlechts gewesen, und wir könnten seinen Stammbaum an der Hand vorhandener genealog. Tabellen noch weiter zurückverfolgen.

Auch in Starkodder's Lied finden wir eine Stelle, die wir zur Friđthjofrs-Sage in Beziehung bringen können. Es wird nämlich dort erzählt, dass Vikar den Geirthjofr (Friđthjofr's Sohn) getödtet habe (vgl. Anm. 65). Wenn wir nun auf alle diese allerdings schwachen Anhaltspunkte nichts geben wollen, so können wir Friđthjofr's Zeitalter immerhin getrost zwischen dem 6.—10. Jahrh. n. Chr. ansetzen, ohne befürchten zu müssen, dass wir allzusehr von der Wahrheit entfernt sind. — Für diesen Zeitraum spricht auch der Umstand, dass unsere Sage (aller Wahrscheinlichkeit nach) ganz in Versen gewesen sein soll; — übrigens muss ich offen gestehen, dass mir für meine Person die kernige Prosa der Sage, wie sie auf uns gekommen, ungleich lieber ist, als die nur zu oft verschrobenen skaldischen Verse. —

Der isländische Titel unserer Sage lautet: »Friđthjofs Sage ens frækna«: — Das Epitheton wäre also eigentlich wörtlich mit »der Freche«, wenn dieses Wort im Neuhochdeutschen noch im guten Sinne gebräuchlich wäre, wiederzugeben. Ich musste desshalb den Sinn des Wortes in seiner edleren Bedeutung wiedergeben, und glaube in »verwegen«

das Rechte getroffen zu haben. Im Angelsächsischen bedeutet »frëc« noch ausschliesslich audax, also kühn und verwegen. (Vgl. Grimm's WB., B. N. 1. Abthlg. p. 91) und selbst heutzutage gilt uns Frechheit noch für (allerdings schamlose) Verwegenheit.

Mohnike gab das isländ. »frækr« mit stark wieder, und die Gründe, die er dafür anführt, haben wirklich etwas für sich; aber da der Isländer für stark sein eigenes, sehr gebräuchliches Wort sterkr oder auch rammr hat, würde er unsern Helden gewiss nicht mit »frækr« bezeichnen, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, bloss dessen Körperstärke zu bezeichnen. Der Beiname sollte entschieden zu Friđthjofr's Ruhm dessen tollkühne Verwegenheit ausdrücken, denn der Nordländer der Vorzeit stellte die Kühnheit allen andern Tugenden weit voran. Ich bedaure nur, dass das gute Wort frech jetzt lediglich noch in seiner übeln Bedeutung gebraucht wird, und fast wäre ich geneigt gewesen, die Wiedereinführung des guten Sinnes des Wortes hier zu versuchen, wenn nicht gleich der Titel jeden unbefangenen Leser wie eine Travestie hätte anmuthen müssen.

Schliesslich muss ich noch erwähnen, dass im Isländ. Originale die Capitel ohne Ueberschriften sind; da ich jedoch überzeugt bin, dass ein grosser Theil der Leser dieser Sage dieselbe zunächst aus Interesse für Tegnér's berühmtes Gedicht zur Hand nehmen wird, so gab ich den einzelnen Capiteln womöglich dieselben Ueberschriften, die Tegnér zur Bezeichnung seiner Gesänge gewählt hat, um so den Vergleich der alten Sage mit Tegnér's Gedicht noch mehr zu erleichtern. —

In den nachfolgenden Blättern liess ich noch einige Anmerkungen folgen, die alles irgendwie Wissenswerthe erklären sollen, und die den mit der nordischen Literatur und Sitte

noch weniger vertrauten Lesern gewiss nicht unwillkommen sein werden.

1) Im Kirchspiel von Bergen in Norwegen hat sich das Meer ein tiefes Bett ins Land hineingespült, und dadurch den seiner herrlichen Gestade wegen so berühmten buchtenreichen Meerbusen Sogn (Sognefjord) gebildet. Zu beiden Seiten dieses Meerbusens lag das kleine Reich des Königs Beli. An seinem Nordwestgestade erhebt sich ein steiler Felsvorsprung; an dieser Stelle, die noch heute den heidenthümlichen Namen der Baldrshöhe führt, stand der Tempel des Baldr. Auf einem andern Felsvorsprung, gerade gegenüber davon, lag nach dem allgemeinen Volksglauben Framnäs, die Wohnung des reichen, freien Bauern Thorstein Wikingsson, des greisen Freundes des Königs Beli und selbst sagenberühmten Vaters des Friđthjofr. (S. die Anm. 5). Wenden wir uns von Sogn, dem Reiche des Königs Beli, weiter nach Morgen zu hinab, so finden wir das ehemalige Reich jenes greisen Königspatriarchen der Sage, das noch jetzt seinen Namen verewigende schöne Land Hringariki, das wir wie eine Halbinsel zwischen Buchten vor uns ausgedehnt sehen. (Vgl. Gottfr. v. Leinburg's ausführliche »Anmerkungen zu E. Tegnér's Frithjofs Sage. Frankfurt a. M. Chr. Winter's Verl. 1872. p. 3.)

2) Ursprünglich hatten die alten Nordländer, als ihre Baukunst überhaupt noch in der Wiege lag, keine gebauten Tempel, sondern nur heilige Haine, deren innerstes Heiligthum nur durch hl. Schnüre (vébönd) von dem äussern Waldheiligthum getrennt wurden. Aus Tacitus Germ. 9 wissen wir ja, dass die Germanen ebenfalls keine gebauten Tempel hatten. Erst wenn die Ausdrücke »hof« und »hörgr« (Hof und Heiligthum*) zusammen auftreten, haben wir uns Tempel-

*) wie z. B. hier, od. Völuspá v. 7. Vafthrudnismal 38. Helgakvida 4. etc.

gebäude vorzustellen. Ueber die Bauart und Einrichtung derselben haben wir, wenn wir von den etwas fabelhaften Beschreibungen des Tempels von Upsala (z. B. bei Olaus Magnus »De gentibus septentrionalibus« etc. Romae, 1555, od. bei A. v. Bremen »De situ Daniae« etc.) absehen, nur sehr spärliche Nachrichten. Wir wissen nur soviel, dass sie sehr geräumig, mit einem Vorsaal und einem von diesem getrennten innersten Heiligthum versehen waren. In Letzterem befand sich der steinerne Altar mit den, meist aus Holz geschnitzten, Götterbildern, die oft reich mit Gewändern, Silber und Gold geschmückt waren. Auf dem Altare lag der hl. Opferring, bei dem man schwur, sowie die grosse (kupferne) Opferblutschale.

3) Freistatt, d. i. ein eingefriedeter Ort, Platz, an welchem selbst Friedlose, d. s. Geächtete eine kurze Zeit lang in Frieden weilen durften. In der j. Edda, Gylfaginning 49, heisst es u. A.: »aber sie durften es nicht rächen: es war an einer heiligen Freistatt.« Diese Freistätten befinden sich fast immer in der Nähe der Tempelhöfe, und werden in den Sagen daher auch immer mit den Heiligthümern zusammen genannt; vgl. Edda, Gylfaginning 35 etc.

4) Baldr, der Gott des Lichts und des Guten, war der Sohn Odin's und Frigg's und lebte in ungestörtem Glücke in seiner Lichtburg Breidablick mit seiner treuen Gemahlin Nanna und seinem richtenden Sohne Forsete. Eines Nachts aber umgaukelten düstere Traumbilder seinen Geist, und das Schlimmste ahnend, fragte er die andern Gottheiten alle um Rath, wie er sich wohl vor dem ihm nun gewiss drohenden Unglück bewahren könnte. Nur seine Mutter Frigg wusste einen Rath, den sie denn auch sogleich ausführte. Sie zog in alle Welt hinaus und nahm jedem geschaffenen Wesen einzeln einen feierlichen Eidschwur ab, ihrem geliebten

Sohne, dem besten aller Asen, nicht zu schaden. Nur ein einziges Bäumchen, und zwar die hl. Mistel der Druiden, übersah sie, und der ränkevolle Feind der Götter und Menschen, Loki, hatte es bemerkt. — Als nun die Zwölfe in Walhalla beim Kampfspiel mit dem Speer nach dem unverwundbaren Bruder warfen, gab Loki dem blinden Höder jenes übergangene Bäumlein als Speer in die Hand, und der Blinde, von Loki dazu aufgefordert, warf ahnungslos auf Baldr, den er traf, und also tödtete. Sprachloser Schmerz ergriff die Götter in Walhalla um den geliebten Gott der Schönheit, des Lichts und des Guten, der allein der Nacht und dem Tode unterliegen musste. Seitdem herrschen Zufall und Bosheit in der Welt. — Vgl. Gylfi's Täuschung c. 49 ff. — und Simrock's Handbuch d. d. Mythol. p. 79 ff.

5) Ueber Thorstein Wikingsson existirt eine eigene grössere Sage, deren Inhalt wir hier in kurzen Umrissen folgen lassen wollen. — König Logi (d. i. Lohe), welcher Hálogaland seinen Namen gab (da er seiner Grösse nach Hálogi, d. i. Hochlohe genannt wurde), war mit der Königin Glöð (d. i. Gluth) verheirathet und schlug zwei tapfern Jarln Vífill und Veseti seine Töchter Eisa und Eimyria (d. i. Asche und Gluthasche), um die sie freiten, rundweg ab. Zornig verliessen ihn die Jarlen. Veseti liess sich auf Bornholm nieder, und überwand Bui den Dicken und Sigurd den Kämpen; Vífill wohnte auf der Vífillsey (d. i. Vífills-Insel), welche mehr östlich gelegen ist. Er bekam einen Sohn, welcher bald erwachsen und stärker als Andere war.

Der Riese Hárekr Járnhaus forderte den schwedischen Gaukönig Hringr zum Holmgang*) binnen 3 Tagen heraus

*) d. i. ein Zweikampf auf einem Holm (kl. Insel). Ausführlich wird von einem solchen in der Gunnlaugis Ormstunges- (Schlangenzunge) Sage (deutsch v. E. Kölbing, Heilbronn 1878. Henninger's Verl.) c. 11–12 erzählt.

oder seine Tochter Hunvör zur Ehe. In seiner Noth sandte Hringr einen Brief (nach der Pgmths. C. n. 556 b. »kefli« d. i. ein beschriebener Holzstab), an den jungen Wiking. Vergebens erzählte ihm da der Vater von Hárekr's bösem Zaubergeschlechte: Hárekr's Vater Kolr hatte den grossen König Tirus von Indialand erschlagen und mit dessen schöner Königin mehrere Kinder erzeugt, von denen einer einen anderthalb Ellen langen schwarzen Zahn aus dem Mund herausstehen hatte, während des andern Lippen ellenlang von der Nase herabhingen etc. Wiking wollte trotz alledem den Kampf mit ihm aufnehmen und erhielt zu diesem Behufe das berühmte Schwert Angrvadill, das einzige, mit dem man einen solchen Riesen verwunden und überwinden konnte. Wiking erschlug denn auch den Hárekr und verlobte sich darauf mit Hunvör, verlangte aber, dass sie drei Jahre auf ihn warten solle. — Auf einem Seezug wurde er aber von Dís, Hárekr's Schwester, verführt, aus einem verhexten Horn zu trinken, worauf er von einem grässlichen Aussatze befallen wurde, welcher allein geheilt werden konnte, wenn er noch einmal aus demselben Horn zu trinken bekäme. Endlich verschaffte ihm sein Stallbruder Halfdan mit Hilfe des Zwerges Litr das Horn. Inzwischen war aber Hárekr's Bruder Ingjáldr Trana mit einem grossen Heer von Indialand nach Schweden gekommen, hatte Hringr getödtet und Hunvör mit sich fortgeschleppt. Wiking musste daher, nachdem er Dís ermordet hatte, eine Fahrt nach Indien unternehmen, wo er seine Hunvör wiederfand und Ingjáldr gefangen nahm. Dieser entkam ihm zwar wieder und ward erst einige Zeit darauf von Wiking, trotz aller seiner Verwandlungen, erschlagen. — Einen neuen Kampf- und Stallbruder gewann sich Wiking am Limafjord in Njörfi, dem Könige von Uppland. Nachdem sie nämlich eine Zeitlang mit gleicher Macht und gleichem Glück mit einander

gefochten, fanden sie, dass es das Beste sei, wenn sie einander als Freunde die Hände reichten, was sie um so eher thaten, als Keiner von Beiden irgend etwas auf dem Schiffe hatte, was des Kampfes werth gewesen wäre. Kurz darauf starb Hunvör, und ihr Sohn Hringr wurde König in Schweden. Wiking aber zog mit Njörfi und wurde dessen Jarl. — Njörfi war mit Bryngerđr vermählt, einer Tochter des Königs Olafr im Firđagau, welcher ein Sohn Eystein's und Vater Ingjald Illráđa's war; er hatte neun Söhne, von welchen Jökull der bedeutendste war. Wiking hatte ebenfalls mit seiner zweiten Frau neun Söhne, unter denen sich Thorstein am meisten hervorthat. Als die Stallbrüder schon alt geworden waren, entstand eine Feindschaft zwischen ihren Söhnen, so dass diese einander erschlugen, und Wiking nur den Thorstein und Thorir, Njörfi nur den Jökull am Leben behielt. Jökull war unversöhnlich, liess die beiden Brüder für friedlos (d. i. in die Acht) erklären und bestach einen bösen Zauberer, dass er ein furchtbares Unwetter heraufbeschwor, als sie bereits auf dem Meer waren, und überfiel sie sodann mit grosser Uebermacht, und es gelang ihm auch wirklich den Thorir zu erschlagen. Thorstein aber wurde zweimal von einer hässlichen Riesin gerettet, die als Vergeltung seine Liebe begehrte, und als er ihr diese zugestand, wurde sie in König Beli's schöne Schwester Ingibjörg verwandelt. Thorstein überwand darauf Beli, und wurde sein Kampfbruder und Schwager. Sie zogen nun zusammen auf Wikingszüge aus und vereinigten sich mit Jarl Angantyr von Gauthaland (Gothland), dessen Tapferkeit sie mannichfach erprobt hatten. Den härtesten Strauss hatten sie mit Öttunfaxi zu bestehen, der ein eben so mächtiger Zauberer als Kämpe war. Thorstein überwand ihn nur mit Hilfe des Zwerges Sindri, und erhielt dadurch das prächtige Schiff Elliđi, welches stets mit gutem Winde segelte.

Darauf steuerten sie zu den Orkeney-Inseln, über welche Beli den Angantyr als Jarl eingesetzt hatte, da Thorstein lieber Herse bei Beli bleiben wollte. Auf einem neuen Zug, den sie in die Ostsee unternahmen, trieb der Sturm das Schiff Elliði von den übrigen fort, gegen Bornholm zu, wo Jökull mit einer ganzen Flotte lag, und Thorstein übermannte. Dieser aber erinnerte sich in seiner Noth des Zwerges Sindri, der ihn dann von den Fesseln befreite. Thorstein kam nach Norwegen zurück und nöthigte Jökull mit Beli's Hilfe, sich zu seinem Schwiegervater Vilhjalmr von Valland zu flüchten. Endlich aber verglichen sie sich, Jökull erhielt sein Reich wieder und Thorstein segelte heimwärts nach Sogn zu König Beli. Er hatte zwei Kinder, einen Sohn Friðthjofr und eine Tochter Vefreyja, welche das Schwert Angrvadill nach Thorstein's Tod erhielt, und Mutter vieler bedeutender Männer wurde. — —

Es lässt sich nicht läugnen, dass, soviel Ungereimtes und Märchenhaftes in dieser Sage vorkommt, doch nur das Wenigste davon unbedeutenden Anspruch auch auf nur einigen historischen Werth machen kann. Dass König Logi (Lohe) und Königin Glöð (Gluth) mit ihren Kindern nie existirt haben, beweisen schon ihre Namen; höchstens bildlich kann es verstanden werden, da die Wälder auf »Hálogaland« in frühester Zeit einmal durch ein furchtbares Feuer zu Grunde gingen.« Eine unglaubliche Unkenntniss der altnord. Geschichte einerseits und der Friðthjofrs Saga ens frækna« andrerseits bewies der Verfasser der Thorstein W.-Sage fast auf jeder Seite. So lässt er z. B. Veseti den Vater Bua's d. Dicken und Sigurdr des Kämpen sein (welche beiden an der Jomswikingerschlacht gegen Hakon Jarl theilgenommen haben). An andrer Stelle spricht für das Letztere die Stelle in der Friðthjofrs-Sage, wo Friðthjofr's Besuch bei Angantyr, dem er ganz fremd ist,

geschildert wird. Nach der Thorstein W.-S. musste er ja längst ein guter Bekannter von ihm gewesen sein. Vífill und seine Insel wird zwar auch in andern Sagen (aber unter ganz andern Verhältnissen) erwähnt z. B. Hrolf-Krakes S. c. 1—2 etc. aber das beweist eben gar nichts, ebensowenig wie der Umstand, dass der Streit mit Jökull allenfalls stattgefunden haben könnte, oder das allenfalls glaubwürdige Freundschaftsbündniss zwischen Njörfi und Wiking. Trotzdem diese Sage so wenig histor. und krit. Werth hat, imponirte sie zur Zeit der Hexenverbrennungen etc. den Gelehrten so bedeutend, dass sie mehrfach gedruckt herausgegeben wurde. Dennoch aber verwarfen sie schon Bartholin, Arne Magnaeus und P. E. Müller gänzlich, und letzterer behauptet sogar, sie sei wahrscheinlich nur als Seitenstück zur Friđthjofrs-Sage erst (aber von keinem bedeutenden Novellisten) erdichtet worden.

6) Dass Könige, Hersen und Jarlen etc. ihre Kinder bei irgend einem freien Bauern, auf dessen unwandelbare Treue sie bauen konnten, zur Pflege und Erziehung übergaben, finden wir in vielen Sagen erzählt, denn sie selbst waren ja fortwährend in Kriegen und auf Wikingerfahrten, so dass sie die Erziehung ihrer Kinder nicht selbst überwachen konnten. Vgl. übrigens noch die Hrolf-Krakes-S. c. 1., Örvar Odd's S. c. 1. ferner in Ettmüller's Altn. Sagenschatz die Gesch. v. Hiarn, Fridléf nnd Fróđi IV. S. 190 etc. — Dass die ebenerwähnten Bauern jedoch keine solchen waren, wie wir sie heutzutage kennen, setze ich als bekannt voraus. Was für ein Bauer z. B. gleich Friđthjofr selbst war, geht ja schon aus unserer Sage zur Genüge hervor.

7) Nach der Thorstein Wikingsons-Sage (vgl. Anm. 5) können wir annehmen, dass Thorstein ursprünglich das Amt eines Jarls über die Orkeney's von Beli zugedacht war. »Er wollte aber lieber Herse bei Beli bleiben.« (Herse

vergl. Anm. 62.) Ueber das Verhältniss der Hersen, Jarlen, etc. zu den Gau- oder Fylkeskönigen ist schon viel gestritten worden, ich erinnere nur an die Stelle in K. Maurer's treffl. Werke »Island«, wo er (p. 20.) den Ansichten Keyser's und anderer norw. Forscher entgegentritt.

8) Zu gewissen Zeiten des Jahres waren die Jarlen und auch die freien Bauern verpflichtet, dem Könige Gastmähler (veitslur) zu geben, was gewöhnlich dann zu geschehen hatte, wenn der König alljährlich sein Land bereiste. Es kommen jedoch auch Fälle vor, dass Könige diese Gastmähler erwiderten. Man veranstaltete dann grosse Versammlungen, und der Festgeber benützte die Gelegenheit stets, um seinen ganzen Reichthum dabei glänzen zu lassen, und oftmals wurden sogar durch eigene Boten Gäste von weit und breit herbeigeholt. Später aber, als diese Gastmähler als althergebrachte Sitte zur strengen Pflicht wurden, verwandelte man sie in eine Art Zehent oder Geldzins, womit die Fürsten die Gehalte ihrer Beamten auszahlten. Vgl. hl. Olafs s. c. 3. 1432. Haralds Hardràdas c. 92. Egils s. c. 11 und Iomsvikinga s. c. 36.

9) Nach der Ynglingasage gingen die ältesten nordischen Könige aus Priestern hervor, und wir finden die höchste geistliche und weltliche Macht noch lange in der Person des Königs vereinigt. Geistl. und weltl. Gesetz waren eben noch nicht getrennt, und so waren die Tempelhöfe meist auch die Orte, an denen Recht gesprochen wurde. Es gereichte einem Könige aber nicht zur Ehre, wenn man von ihm sagte, dass er hauptsächlich ein Blut- und Opfermann sei. Ein solcher »blótmaðr« war auch König Aðils (Hrólf Kr.-S. in Ettmüller Altn. Sagenschatz p. 336).

10) (Nach anderen Recens. »Elliði« genannt.) Die altnord. Schiffe hatten gewöhnlich am Vordertheil das prächtig geschnitzte Bild eines Drachen angebracht, daher heissen

ihre Schiffe auch häufig schlechtweg Drachen. Auch andere Namen kommen vor, wie z. B. »Langthier«; kleinere Schiffe nannte man auch Schnecken. In der Kunst, Schiffe zu bauen, kann sich kein Volk des Alterthums mit den Nordländern messen, und in Bezug auf ihr tüchtiges Seewesen stehen sie ebenfalls unübertroffen da. (Vgl. Finn Magnusen's Vorlesungen über die nord. Archäologie). — Die Elliđa wird übrigens auch in der Olaf Tryggvasons-Sage (Sörlathattr, B. I, der Fornaldar Sögur Norđrlanda, hrg. v. Rafn, c. 4 p. 396) bei Erwähnung eines Schiffes, das ursprünglich dem König Halfdan von Dänemark gehörte und das Sorle eroberte, genannt; es heisst dort nämlich, dass es ausser Elliđa, Gnod und Orm (Olafr Tryggvason's ber. Drachschiff) kein besseres Schiff im Norden gegeben habe. Ferner wird unser Schiff noch in der Thorst. Wikgsn.-Sage (S. Anm. 5) und in unserer Sage selbst, c. 6, erwähnt.*) Vgl. auch Simrock's d. Mythologie p. 414 ff.

11) Ein Gesetz Odin's gebietet Königen und Jarlen »Hügel zu wölben«, (Ynglinga-S. c. 8.). Die Stelle des Grabes war aber sehr verschieden; entweder am Ort des (gewaltsamen) Todes, oder in der Nähe des Gehöftes oder auf einem vorragenden Orte, auf einem Berge, oder an der See; zuweilen bestimmte, wie auch hier, der Sterbende selbst seine Ruhestätte. Vgl. Olaf Tryggvasons-S. c. 11. Kialnesinga c. 5. Eyrbyggja-S. c. 37. Egils-S. c. 61. 88. Beov. 6306. Hænsathoris-S. c. 17. Laxdæla-S. c. 17 etc. etc.

12) Der Stallbrüderbund, (das erstere Wort haben die Isländer auch aus dem Deutschen entlehnt. (Illugar s. Gríđar-

*) Von einem Manne, der Schiffe, die wie Ellidi (nach der Thorst. W.-S.) von selbst gingen, bauen konnte, erzählt u. A. auch das dänische Märchen „das Siebengestirn". S. Sv. Grundtvig's dän. Volksmärchen, deutsch von Willibald Leo. Leipzig 1878. Seite 111. –

fóstra c. 1), wesshalb ich dasselbe auch gebrauchte) eigentl. »Ziehbrüderbund« (bundu fóstbrædrlag) war oft ein festeres Band, als ein verwandtschaftliches. Gewöhnlich wuchsen die Stallbrüder miteinander auf, oder wurden mitsammen erzogen, aber auch ältere Kämpen schlossen diesen Bund. Die Ceremonien bei dem Schwur der Stallbrüderschaft (welche die Gísli Syrsons-S. c. 2. Völsunga c. 31 etc. erzählt) waren folgende. Die Beiden ritzten sich in die flache Hand, liessen das Blut in ein Grübchen am Boden zusammenfliessen, rührten es zum Zeichen, dass es nun eins werde, ineinander und reichten sich die Hände mit dem Gelöbniss der vollen Bruderschaft. Am feierlichsten geschah dieser Schwur unter dem Rasenstreifen (iarðamen). Ein Streifen Rasen wurde von der Erde so losgetrennt, dass die beiden Enden festgewachsen am Boden blieben, bis man ihn wie ein Dach aufheben konnte. Darauf stützte man ihn mit zwei Geren, und die beiden Stallbrüder knieten darunter nieder und legten unter Anrufung der Götter den Eid ab, dass sie sich fortan als Brüder ansehen wollen. Sie hatten nun die Pflicht einander zu rächen (Blutrache zu üben) oder Mordklage zu erheben, und auch für das ehrliche Begräbniss des zuerst Sterbenden zu sorgen etc. Es existirt eine eigene Fostbrædra-Sage. Vgl. Weinholds »Altn. Leben«, p. 288.

13) Asmundr, der in unserer Sage überhaupt nur sehr nebensächlich behandelt wird, war nach einer Rede Friðthjofrs im 6. Cap. dieser Sage (pag. 27) von knechtischer Herkunft, also wahrscheinlich der Sohn eines Freigelassenen, der mit den Beiden aufgewachsen war und in einem gewissen Dienstverhältniss zu ihnen stand.

14) Die Gestalt der Ringe war sehr verschieden. Man trug solche nicht nur an den Fingern, sondern namentlich am Arm, od. auch um die Handgelenke, den Hals, um das Bein,

ja, man hat sogar welche gefunden, von denen man glaubt, dass sie um den Leib getragen wurden. Ihre Gestalt war sehr verschieden, entweder glichen sie Bändern oder sie waren an einer Seite nicht zusammenschliessend, damit man sie nach Belieben am blossen Arm oder erweitern und über ein Kleidungsstück tragen konnte. Auch kommen häufig Goldstangen, die spiralförmig um den Arm geschlungen waren, vor. Sie wurden ausserdem häufig als Geld verwendet und zu diesem Zwecke in Stücke zerhackt. Ausser Goldringen fand man noch solche aus Silber, Electrum (d. i. eine Mischung von Gold und Silber), Bronce, Zinn, Kupfer oder Eisen, die manchmal mit eingelegten Bleizierrathen versehen waren.

15) Siehe Anm. 8.

16) Dass zwei (od. mehr) Brüder zugleich Könige eines Landes waren, finden wir in verschiedenen Sagen, so z. B. die Brüder Helgi und Hroar in der Hrolf Krakes-Sage (deren Inhalt der geniale Däne A. Oehlenschläger zum Stoff seines grossartigen Hauptwerkes »König Helge« benützt hat.*) Ein bekanntes Beispiel sind ja auch die drei Burgundenkönige, Kriemhilden's Brüder in unserm Nibelungenliede.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die Grabhügel ihrer Vorfahren und Väter den Nordländern heilig waren, ja dass sogar geradezu zu ihnen gewallfahrtet wurde, vgl. Niála c. 79. Da man immer in der Nähe von Orten, die Ehrfurcht geboten, Recht sprach u. dgl., so finden wir auch hier die Könige auf dem Grabhügel ihres Vaters sitzen. H. M. Petersen Haandb. i. d. gammelnord. Geogr. Kjöbenhavn. 1834. B. I. S. 56.

17) Wollte man um ein Weib freien, so musste man dies immer bei deren gesetzlichem Vormunde thun, also bei

*) in congenialer deutscher Nachdichtung von Gottfr. v. Leinburg, 3 Bde., 4. Aufl. Leipzig 1872. O. Leiner.

dem Vater, oder wenn dieser nicht mehr lebte, bei dem ältesten Bruder etc. Fast nie warb der Freier selbst, sondern statt seiner und in seinem Namen nach allgem. germ. Sitte ein Fürsprecher.

18) Gaukönig, Fylkeskönig, der Gegensatz eines Königs, der über ein ganzes Volk herrscht und dem die Gaukönige steuerpflichtig sind. — Nach Schöning's norw. Gesch. 1. Theil, p. 231 war König Hringr ein Enkel von Halfdan dem Alten, und sonach der fünfte König seines Reiches. Ich gab das isl. Fylki gewöhnlich mit Gau wieder, um ein allgemein verständliches Wort statt eines fremden zu brauchen, wiewohl ich recht gut weiss, dass das isl. héröð unserm »Gau« mehr entspricht als fylki, welch letzteres Wort einen grösseren Landstrich bezeichnet, der selbst aus mehreren Gauen besteht. Uebrigens ist die räumliche Ausdehnung eines Gaues bei uns nicht abgegrenzt, und desshalb trug ich auch kein Bedenken, Fylki mit Gau zu übersetzen.

19) Schoss (Skatt) das eigenthümliche skandinav. Wort für Tribut, daher schosspflichtig; Schosskönig = tributpflichtiger König.

20) Das Bretspiel (auch Zabel genannt) ist schon sehr alt und wird zu den seligen Freuden der Götter vor der Menschenschöpfung gerechnet, die auf dem Idifeld fröhlich zabelten; wenn nach dem Weltbrande eine neue Erde und neue Gottheiten aufsteigen, finden diese die alten goldenen Bretspiele wieder, zum Zeichen, dass der alte goldene Friede zurückgekehrt ist. Die Bretter waren in weisse und rothe Felder getheilt; auch das ags. »bleóbord« hatte bunte Felder; und in den Gest. Romanor. c. 166 sind Figuren und Felder weiss und schwarz. Auf den Tondernschen gold. Hörnern waren ein paar Zabelnde abgebildet: — aber ob das »tefla hnettafl« (das ausser in dieser auch in der Grettis S. c. 70 erwähnt wird) das Schach-

spiel ist, wie Tegnér augenscheinlich angenommen hat, (wenigstens in seiner Frithjofs-Sage lässt er Björn und Friđthjofr Schach spielen) — ist durch Nichts erwiesen, jedenfalls aber muss es ein diesem sehr ähnliches Spiel gewesen sein. Vgl. auch Hervarar S. Str. 26 u. 32., ferner Weinholds »Altn. Leben« p. 469.

21) Das auch in Sn. Sturluson's Heimskringla oft genannte Jađar soll der Meerbusen von Stavanger sein. In einigen Sagen wird es auch zu wiederholten Malen mit dem norweg. Meerbusen Hafursfjord in Verbindung gebracht. —

22) »í skemmu Ingibjargar« heisst es im Original. »Skemma« war das gewöhnliche Frauengemach, ähnlich wie die »Kemenate« deutscher Frauen. — Man liebte es im Norden, alle einzelnen Räumlichkeiten in kleine Gebäude zu zertheilen, eine Sitte, die noch heute in Island herrschen soll, so dass oft 30 solcher Gebäude zu einem Gehöft gehörten, und so war auch das Frauengemach richtiger ein Frauenhaus, in dem die Herrin mit ihren Mägden geschäftig arbeitend (z. B. webend) sass. Dass die Wände ohne festl. Veranlassung mit Teppichen geschmückt sind, kommt sonst in ältern Sagen nicht vor, soll aber hier wohl den königl. Glanz (oder die Nähe des Heiligthums?) andeuten. Teppiche waren nämlich ein wichtiger und werthvoller Handelsartikel im Norden, da man sie zur gastlichen Zurichtung des Hauses für unentbehrlich hielt. —

23) Es scheint, dass wir die Bekanntschaft des Nordens mit dem Wein viel früher ansetzen müssen, als dies gewöhnlich geschieht. Wenigstens haben sich in den Ostseeländern Kellen und Siebe zum Seigen des Weins mit römischen Fabriksmarken gefunden, wodurch sehr wahrscheinlich wird, dass die römischen Kaufleute zum Eintausch von Pelzwerk wälschen Wein mit sich führten. Die Einfuhr davon ward freilich auf

Jahrhunderte unterbrochen, denn es fragt sich, ob griechischer Wein den südöstlichen Handelsweg gegangen ist. Unsere sichere Kunde von der Einfuhr beginnt erst weit später und zeigt, dass Deutschland und England den Norden versorgten. Der Wein war freilich nur ein Trank der Reichsten, dess-halb trinkt unter den Göttern allein Odin den edeln Reben-saft, und unter den Menschen gelangte er in den ältern Zeiten nur vor Könige und Königskinder. Weinhold's Altn. Leben, p. 154—155.

24) Der uralte und weitverbreitete Gebrauch des Ring-wechselns wird (in nord. Quellen) schon in der ältern Edda, Rigsmál, 20. V., erwähnt.

25) Dísarsaal wäre eigentlich das Nämliche wie Wal-halla, denn die Disen sind die Göttinnen Walhallas (vgl. auch Anm. 47). Finn Magnusen's Erklärung des Dísarsaals lautet: »In Fridthjofs Saga templi Balderiani sectio vel conclave Deabus sacratum per se Dísarsalr vocatur.« (Lexic. Mythol. pag. 46.)

26) Ein freier Mann durfte nach dem altn. Rechts-grundsatz jedes Verbrechen oder Vergehen durch einen be-stimmten Busssatz (an Geld u. dgl.) sühnen, was aber gewöhnlich nur dann verlangt wurde, wenn man der Fehde und Feindschaft ausweichen wollte.

27) Die Verbannung war eine im Norden häufig ange-wandte Strafe; eigentlich nur ein allerdings sehr geringer Grad der sog. Friedlosigkeit (Achterklärung).

28) Die Orkeneyen, öfter Seehundsinseln genannt, der auch aus Ossian (und der Skalda c. 50) berühmte Archipelagus von 67 Inseln*) zwischen der Nordsee und dem atlantischen Ocean im Norden von Schottland und davon durch den Pent-land geschieden (600 engl. □ Meilen gross), mit einem dem

*) Heutzutage sind nur 29 davon bewohnt.

isländ. ähnl. Klima, wenn auch nur wenig Schnee fällt, aber destomehr werden sie von heftigen Stürmen umtobt, namentlich sind die die Inseln trennenden Meerengen durch reissende Strömungen sehr gefährlich. Die Norweger besetzten die Orkeneyen im 9. Jahrhundert und liessen sie von tributpflichtigen Jarlen regieren. Eine Geschichte derselben enthält das nach der altisl. »Orkneyingasaga« bearbeitete Werk »Orcades s. rerum Orcadensium libri III, von Thormod Torfäus. (Hafniae 1697).«

29) Unter Friedland verstand der Wikinger einen durch Vertrag oder dergl. für ihn unantastbaren Ort. Das Friedland war dadurch vor jedem Angriff des betreffenden Wikingers geschützt, und es kommen sogar Fälle vor, dass ein Wikinger das Friedland seines Freundes respectirt.

30) Das Zaubern lag vorzugsweise in den Händen von Weibern (doch kommen auch Männer vor, die sich damit beschäftigen). Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich beim Verfall des Heidenthums aus Priesterinnen entwickelt haben (man vgl. die Druiden); mit dem Schwinden des sittlichen Gehalts entstanden aus denen, die einst nur opferten und weissagten, so boshafte und tückische Hexen, wie Heiði und Hamglöm und noch viele Andere in verschiedenen Sagen. — Merkwürdigerweise verfolgen die ebengenannten beiden Hexen auf einem Wale reitend Friðthjofr's Schiff, während sie zu gleicher Zeit am Ufer geblieben waren. Sobald sie aber Friðthjofr mit der Stange trifft, stürzen auch die am Ufer befindlichen Hexen von ihrem Gestühl und brechen sich den Rückgrat. (Aehnlich finden wir auch in deutschen Volkssagen Hexen, die zu gleicher Zeit im Bett liegen und ruhig schlafen und in Gestalt einer Katze Unfug treiben. Verwundete man die Katze, so kam die Hexe andern Tags hinkend zum Vorschein.) — Heiði als Name von Hexen kommt im Altn. sehr oft vor. —

31) Seiđr, d. s. Beschwörungsformeln. Man hat das Wort auch mit Sodlieder (oder wie Simrock »Sudlieder«) übersetzt, weil die Hexe dabei ihr Gebräu sott. Es ist übrigens noch nicht endgültig entschieden, ob das Wort wirklich mit »Sieden« zusammenhängt, oder ob es nicht wie die Zauberei überhaupt orientalischen Ursprungs ist, (siddi heisst im Parakrit, sowie bei den Mongolen heute noch Zauberkraft). Im Norden maass man den Beschwörungsformeln übernatürliche Kräfte bei. Vergl. darüber Simrock's Handbuch d. d. Mythol. pag. 503 ff. und Weinhold's Altn. Leben p. 397 ff. Bekannter dürften allerdings die Sodlieder der drei Hexen in Shakespeare's Macbeth (IV. Act, 1. Sc.) sein.

32) Solundar-Oe, eine nord. Inselgruppe am Eingang des Sognefjord, von denen die Inseln Yttre- und Indre Sule die grössten sind.

33) Aegir ist der Poseidon des Nordens. Er wohnt nicht in Walhalla, sondern auf einer Insel der Ostsee, Namens Lessöe. Seine Gemahlin ist die falsche Meergöttin Rana, seine Töchter sind die rast- und ruhelos wandernden Wogen. Oehlenschläger der dänische Naso, schildert ihn in seinen nord. Metamorphosen (Nordens Guder, 1. Ges.) folgendermassen:

»In hoher Felsengrotte der Meergott Aegir wohnt,
Ein Silberhelm mit Korallen auf seinem Scheitel thront;
Des Bartes Schwall von Meergras; — ein Ruder in der Hand,
Besetzt mit funkelnden Steinen, segelt er an den Strand.

So oft das blanke Ruder der Gott gewaltig schwingt,
So schweigt des Meeres Brausen, die Fluth beschwichtigt sinkt.
Auf Hlessey's Insel ist ihm ein Muschelthron erbaut,
Und in den blauen Wogen ihr seine Töchter schaut.«

34) Rana ist die Gemahlin des vorerwähnten Meergottes Aegir. Aber während er das Meer in seiner Grösse und

Milde versinnlicht, so ist sein arges Weib das mytholog. Sinnbild seiner elementaren, und daher den Menschen feindlichen und furchtbaren Macht. Tückisch zieht sie die Menschen mit ihrem goldenen Netz ins feuchte Grab hinab. Sie ist habsüchtig und grimm. Man versah sich daher mit Gaben (einem Stück Geld oder dgl.), wenn man zur »Ran fuhr«, um dieselbe zu besänftigen.

35) Man vgl. den Schlusssatz der Anm. 34.

36) Hamingjen und Fylgien waren nach den Sagen (denn in der Edda werden sie nicht erwähnt) die Schutzgeister oder guten Daímones der nord. Mythe. Ueber die Fylgien siehe auch Örvarodds-S. c. 3. Vatnsdæla c. 30. Niáls-S. c. 2. (Im 1. B. der »Fornaldarsögur p. 172 werden eigene »Königsfylgien« erwähnt.)

37) Das Tödten von Hexen und Unholden, ja sogar von Gespenstern, findet sich in vielen Sagen, und wenn irgend Einer seines Muths und seiner Stärke wegen berühmt war, so erzählte man sich von ihm, dass er derartige mit übernatürlichen Kräften ausgerüstete Wesen überwunden habe. Gewöhnlich geschah dies, wie auch hier, durch Zerbrechen des Rückgrats (oder durch Verbrennen und Ersäufen). Schon in der j. Edda wird von Thor (in »Thor's Fahrt nach Geiröds-gard«) erzählt, dass er den Töchtern Geiröds (allerdings unabsichtlich), den Rücken zerbricht. Aehnlich überwindet Finnbogi den Alfr aptrbemba im 13. Cap. der »Finboga-S. hins ramma« (herausgg. v. Hugo Gering, Halle 1879. Waisenhaus). In der erwähnten S. kommt das Zerbrechen des Rückgrats sogar dreimal vor. Ein weiterer Beleg findet sich auch in der Hovard Isfjordings-Sage (deutsch von Willibald Leo, Heilbronn 1878, Henninger's Verl.) Cap. 3. —

38) Efja (Efjasund), eine der grössern Inseln der Orkeneys (s. die Anm. 28) und zugleich der Sitz des Jarls. — Ein Flecken

auf einer der Orkeney-Inseln heisst noch jetzt Evje, und man glaubt in demselben das ehemalige Efjasund wiederzuerkennen.

39) Jarl, das engl. und schott. Earl (ags. eorl, von eor d. i. Schwert), der Erste im Reiche nach dem König, des Königs Statthalter, mit nahezu unumschränkter Gewalt, nur seinem König schoss- und steuerpflichtig. — Angantyr war nach der Thorstein Wikingsons-Sage (s. die Anm. 5) ein Jarl von Gauthaland (Gotland) Thorstein Wks. Stall- und Bundesbruder, und wurde von König Beli als Jarl über die Orkeneys eingesetzt. —

40) Trinkhörner fand man von Gold, Glas oder wirklichem Thierhorn gemacht, die oft von ganz unförmlicher Grösse waren, so ist z. B. Eines gefunden worden, das 1 Elle 9 Zoll lang war, und im Durchschnitt an der Mündung 4 Zoll hatte, und 6 Pfund 13 Loth wog. Dieses bestand aus einem ganz glatt gearbeiteten Horne, über welches mehrere ringförmige Stücke von verschiedenem Horne angepasst waren, und so das eigentl. Horn ganz umhüllten. Auf diesen ringförmigen Stücken waren allerlei oft sonderbare Bilder und Figuren etc. angebracht, und ähnlich sahen auch die goldenen Hörner aus. Sie waren damals fast ausschliesslich das allgemein gebräuchliche Trinkgefäss.

41) Gewöhnlich kredenzten beim Gelage die Frauen des Hauses (gleich den Walküren in Walhalla). Zuweilen sehen wir auch eigene Dienerinnen (die »Ölseljuri«) damit betraut, und nur in frühester Zeit finden wir Männer des Schenkenamtes walten. Egils-S. c. 44. 74. Hrolf Krakes-S. c. 3 etc. etc. Siehe auch Weinhold's »Altn. Leben« p. 461. —

42) Berserker, wörtlich übersetzt »Barhemder«, hiess eine Art von Kämpen, die sich gewöhnlich an den Höfen der Könige und Jarlen aufhielten, und die sich dadurch hervorthaten, dass sie sich so lange durch übermässigen Genuss von

Meth berauschten, bis sie förmlich in Tobsucht geriethen, mit den Zähnen knirschten oder wie Hunde und Wölfe heulten und dann barhemdig, wie sie waren, Jeden, der ihnen nur in die Nähe kam, wie wilde und aufgereizte Thiere anfielen. Ihre Blutgier steigerte sich oft zu solcher Raserei, dass man sie zwischen zwei Schilde einzwängen musste, da sie um nur Blut zu sehen, wenn keine Feinde da waren, einfach ihre Freunde und Gefährten erschlugen; — und dieser Zustand hiess dann Berserkerwuth. Vgl. Sturluson's Heimskringla, Harald Harfs. — S. c. 9 etc.

43) Schoss zu zahlen aus Feigheit, galt begreiflicherweise für schmählich, dagegen glänzende Geschenke zu geben, um seinen Reichthum und seine Grossmuth bewundern zu lassen, achtete der Nordländer hoch. Er zeichnete seinen Gast damit ganz besonders aus, wenn er ihm kostbare Ringe, prächtige Kleider oder Geld im Ueberfluss reichen liess. Die Sitte des Gastgeschenks ist wohl eine ursprünglich orientalische, und auch bei Homer finden wir sie schon erwähnt. —

44) Auch in der Laxdœla c. 35 wird dieses Trollgestühl erwähnt, das als ein wichtiger Zauberapparat betrachtet wurde. Es wurde wohl nicht allein bestiegen, um der Sache einen feierlichen Anstrich zu geben, sondern auch um die Umstehenden zu überragen und den Ort der Handlung bequemer überschauen zu können. — Dieses Trollgestühl erinnert mich ein wenig an den Dreifuss der Pythia. —

45) Das alte Hringreich lag in einer der schönsten, ja wahrhaft paradiesischen Gegenden, und darauf scheint auch der Name Alfheim (so hiess bekanntlich die Wohnung der Lichtalfen in Walhalla) anzuspielen. Eine schön geschriebene Schilderung dieser Gegend finden wir in Willibald Alexis' »Herbstreise durch Skandinavien, Cap. 5 etc. Namentlich schön und hochpoetisch aber schildert der treffliche schwed.

Dichter K. A. Nicander diesen Gau in seinem Gedichte »Hringreichs Pforten«. (S. G. v. Leinburg's Hausschatz der schwed. Poesie und Prosa, III. Band p. 257 f.)

46) Syrstrand, die Wohnung Beli's, lag am Sognefjord, und unserer Sage nach Framnaes gerade gegenüber.

47) Die Heiligthümer eines Gaus standen unter der Oberpriesterschaft des betreffenden Gaukönigs, der auch den Opferfesten vorstand. Solche gab es sehr verschiedene und sehr viele. Wahrscheinlich ist, dass an bestimmten Tagen des Jahres wiederkehrende Opferfeste gefeiert wurden, so namentlich zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, sowie auch monatlich nach dem Mondeswechsel, und zur Julzeit (Weihnachtszeit). Dass hiebei auch Menschen zur Schlachtbank geführt wurden, lässt sich nicht leugnen, aber ebenso wurden auch allerlei andere Thiere, sogar Pferde geopfert. Wer dem Opfer vorstand war in Scharlach (nämlich der Farbe des Bluts) gekleidet. Daraus entstand später die Amtstracht der Könige. —

48) In ähnlich liebenswürdiger Weise übergab auch Thorbjörn Thjodreksson dem alten Hovard die Busse für dessen Sohn Olaf. (Hovard Isfjordings-Sage, deutsch v. Willibald Leo. Heilbronn, 1878, Hennninger's Verl.)

49) Es ist bekannt, dass jeder Frevel gegen die Götter unerbittlich mit dem Tod gestraft wurde; — freilich merkt man in unserer Sage überall, dass der Glanz der alten Gottheiten längst demUntergange nur allzunahe war, denn Fridthjofr selbst fürchtete sich nicht vor dem Zorne Gott Baldrs, also um wieviel weniger vor dessen ohnmächtigen Priestern! —

50) Die Seehelden der skand. Vorzeit waren als Wikinger eine welthistorische Erscheinung. Ihr eigentlicher Wirkungskreis war wohl die Ostsee, aber wir finden sie auch an den kleinasiatischen Küsten und im Norden Amerikas, das sie

lange vor Columbus entdeckt hatten (was auch A. v. Humboldt anerkannte; ja es ist sogar nicht ganz unwahrscheinlich, dass Columbus die in Island aufbewahrte Tradition von der Existenz eines unbekannten Welttheils erfuhr, als er 1477 diese Insel besuchte, und dass dies ein Grund m e h r war, der ihn bewegen konnte, unter den für ihn ungünstigsten Verhältnissen mit solcher Beharrlichkeit bis zur glücklichen Entdeckung Amerikas auszudauern). — Wenn ein Jüngling erwachsen war, trieb es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt hinaus in die See, um Ruhm zu erlangen und fremde Länder zu schauen. Da wurden Gefahren und Abenteuer aufgesucht, da wurden Feinde in kleinen Seeschlachten besiegt und erschlagen, und da im Kampfe zu sterben galt dem Nordländer als der höchste Ruhm. Wehe aber Demjenigen, der es verschmähte, sich solchen Ruhm zu erwerben, er war verachtet und geschmäht, so lange er lebte, und kein rechter Held und Nordlandsrecke wollte Gemeinschaft mit ihm haben.

51) Thing ist das skand. Wort für den uraltgermanischen Gebrauch der freien Volksversammlungen, deren schon Tacitus gedenkt, und deren Name sich bei den Dänen und Norwegern, deren Reichstage »Folkethinget«, und »Storthinget« heissen, bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Eine Art kleineren Things ward gewöhnlich während des Neumonds, das grosse Nationalthing dagegen jährlich zur Zeit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche gehalten. Jedes Anliegen kam bei diesen Volksversammlungen auf freiem Felde zur Sprache, und die Könige, Fürsten und Richter des Volkes sprachen, indem sie dabei auf einem erhöhten Steine sassen, Recht und Urtheil. Dieser Stein hiess auch Thingstein und stand gewöhnlich auf Gräbern von Königen und berühmten Helden der Vorzeit. Jeder durfte kühn und frei seine Meinung sagen, und das Volk gab dann seinen Beifall durch Schlagen der Schwerter

auf die Schilde, sein Missfallen an einem Vorschlag durch Gemurr und Gemurmel zu erkennen. — (G. v. Leinburg's Anm. z. Frithj.-S. p. 16.)

52) Gewöhnlich wurde der zur Landesflucht Verurtheilte auf Lebenszeit, oder bei geringerer Schuld nur auf drei Jahre verbannt (so z. B. Gunnar und Kolskeggr in der Niáls-S. c. 75). Kehrte der Verbannte unerlaubt oder vor der Zeit zurück, so durfte man ihn (allerdings nur vor Zeugen) tödten, denn diese Verbannung war nur ein geringerer Grad der sogen. Friedlosigkeit, eine der furchtbarsten Strafen, die man im Norden kannte. Ueber diese siehe Dr. W. E. Wilda's vortreffliches Werk: Strafrecht der Germanen B. I. p. 278—313.

53) Uppland (wie der Name andeutet) eine hochgelegene Landschaft südöstlich vom Sognefjord. Auch Hringreich lag in diesem Upplande. Uebrigens gab es 5 Upplande (die der »Gautelf von Gauthaland« scheidet).

54) Die Lage dieses Streitalands (Streituland) der Residenz König Hringr's wird in unserer Sage angegeben. Ich fand es aber in keiner andern der mir bekannten altn. Sagen erwähnt.

55) Nach uralter Art gewann man das Salz dadurch, dass man das Salzwasser auf brennendes Holz goss: — also ausbrannte. Dieses Salzbrennen war jedoch, da es nur sehr dürftig nährte, ausschliesslich ein Geschäft der Alten und Armen, und unter den »saltmen« verstand man fast immer arme Teufel. Doch gab sich nach Saxo Grammaticus auch König Hjarne als »decoquendi salis opificem« aus. S. Saxonis Grammatiei hist. Dan. etc. in Müllers u. Velschow's treffl. Ausgabe. B. I., S. 264 und vgl. dazu die Note unter dem Text.

56) »í Angri« heisst es im Original, wo es doppelsinnig ist, da es nicht bloss Harm bedeutet, sondern zugleich der Name einer Landschaft in Norwegen war. Noch heute

kommen in vielen skand. Ortsnamen Verbindungen mit Anger oder Angur vor, z. B. in der schwed. Landschaft Ångermannland etc.

57) In grossen Höfen gab es gewöhnlich auch ein »gestaskáli (oder »gestahus« genannt), denn es kamen da täglich zahlreiche Fremde, denen dann dieser Theil des Gehöftes angewiesen wurde, wenn man ihnen nicht besondere Aufmerksamkeit oder Ehre erweisen wollte. Auch die Bettler wurden dorthin gewiesen, und eigens hiezu bestellte Burschen, die »herbergsveinar« mussten da aufwarten. Vgl. Snorra Edda 114. Egils-S. c. 8, Sögur af Nornag. c. 2, Hardar Grimkellsson c. 9 etc.

58) Wenn der Wirth des Hauses Jemanden besonders ehren wollte, wies er ihm am Hochsitz, oder auch neben sich auf einer Seite des Hochsitzes den Platz an. Hrolf Kráka c. 7, Halfs-S. c. 16, Ynglinga-S. 41 etc.

59) Siehe die Anm. 10.

60) Wenn ein Gast das Haus, das ihn freundlich aufgenommen, wieder verliess, brach er am frühen Morgen auf; man reichte ihm noch ein Frühmahl, darauf gab man ihm seine eigenen Kleider zurück, die er beim Kommen gewechselt hatte, und er zog sie sodann wieder an. Darauf erhebt sich der Gast, dankt seinem Wirthe und dessen Hausfrau für die freundliche Bewirthung und geht weiter seiner Wege. Sein Wirth gibt ihm dann noch das Geleite bis an die Strasse, die er ziehen will. Vgl. Egils-S. c. 67, Hœnsathoris-S. c. 11 etc. und Snorra Edda 58.

61) Der Erbe trat nämlich erst dann in seine Rechte ein, wenn das Erbbier getrunken, d. h. nachdem das »officielle Trauergelage« vorüber war. Ynglinga-S. c. 6.

62) Hersen hiessen die Nächsten nach dem Jarl, sie waren Grossbeamte des Königs oder des Jarls, ihre Würde

war aber bloss an ihre Person geknüpft. Ihrem Stande nach gehörten sie zu den freien Bauern, die auf ihren Gütern mit voller persönlicher und sachlicher Freiheit walteten.

63) Der Friedensschild war ein weisser Schild, der auf einer Stange oder auf dem Schaft einer Lanze in die Höhe gehalten wurde, wenn die Schlacht ein Ende haben sollte. Das Gegentheil bedeutete ein rother Schild.

64) Hörđaland (südlich vom Sognefjord), das Land der Haruden (Charudes Tacit.). Ein Theil des Volkes sass im kimbrischen Chersonnes, ein anderer in Norwegen.

65) In der Göthreks-S. c. 3 lesen wir: »Hunđthjofr hiess ein König, der regierte über Hörđaland, er war der Sohn Friđthjofr's des Verwegenen und Schön-Ingibjörgs. Er hatte drei Söhne, der Eine hiess Herthjofr und ward nachmals König in Hörđaland, der Andere hiess Geirthjofr und ward König der Uppländinger, und der Dritte war Friđthjofr, König in Thelamark (südöstl. vom Sognefjord). Sie waren alle drei mächtige Könige und mannhafte Kämpen, aber Herthjofr überragte seine Brüder an Verstand und Klugheit.« — In Starkodder's Lied auf Víkar's Tod und ferner in Ettmüller's altn. Sagenschatz (»Wíkar und Starkađ«) S. 393 finden wir die ferneren Schicksale von Friđthjofr's Söhnen und Enkeln erwähnt. Hunđthjofr's Sohn Herthjofr überfiel Harald Eydska, König von Agd (Agder im südöstlichen Theile von Norwegen), tödtete ihn und bemächtigte sich seines Reiches. Um aber sich und sein Land vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, liess er auf den Bergspitzen grosse Lärmstangen aufrichten, die von eigens dazu bestellten Leuten angezündet werden mussten, sobald sich ein Feind zeigte. Er beging jedoch die Unvorsichtigkeit, Wíkar, den Sohn des von ihm erschlagenen Harald zum Aufseher über die wichtigsten Lärmstangen zu machen. Wíkar verband sich heimlich mit seinem

Freund Starkodder und überraschte den König, welcher nach tapferem Widerstande fiel. Darauf gelangten fast alle der Familie Friđthjofr's gehörigen Länder unter Wíkar's Herrschaft, bis dieser selbst von Starkodder getödtet und dessen Reich wieder zerstückelt wurde. — Schliesslich wollen wir noch auf eine Sitte bei der Namengebung aufmerksam machen, und diese Sitte ist die Wiederholung eines Theils des väterlichen Namens bei den Söhnen. Friđthjofr's Söhne heissen daher Gunthjofr und Hunđthjofr und Hunthjofr's Sohn hiess Herthjofr. In ähnlicher Weise nannte auch Geirlang Arnitochter ihre Tochter Snælang (Landnáma II. 5). Und Geir (seiner Frömmigkeit halber Vé-Geir genannt) hiess seine Söhne Vébjörn, Véstein, Véthorm, Vémundr, Végest, Véđhörn und seine Tochter Védís. (Landnáma II.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verlag von GEBR. HENNINGER in Heilbronn.

Tell und Gessler

in Sage und Geschichte. Nach urkundlichen Quellen von **E. L. Rochholz.** Geheftet M. 10.

Die Aargauer Gessler

in Urkunden von 1250—1513 von **E. L. Rochholz.** Geheftet M. 6.

Buch der Weisheit

aus Griechenlands Dichtung. Von **Carl Beck.** Geheftet M. 3. 60.

Literatur der sogenannten Lehnin'schen Weissagung.

Schematisch und chronologisch dargestellt von **Dr. E. W. Sabell.** Geheftet M. 3. 50.

Altfranzösische Sagen.

Gesammelt von **Adelbert von Keller.** Zweite Auflage. Geheftet M. 6.

Alte gute Schwänke.

Herausgegeben von **Adelbert von Keller.** Zweite Auflage. Geheftet M. 1. 80.

Goethes westöstlicher Divan.

Mit den Auszügen aus dem Buche des Kabus. Herausgegeben von **K. Simrock.** Geheftet M. 3. In elegantem Reliefband M. 4. 40.

Der arme Heinrich

des Hartmann von Aue. Uebersetzt von **K. Simrock.** Mit verwandten Gedichten und Sagen. Zweite Auflage. Geheftet M. 3. In elegantem Leinwandband mit Goldschnitt M. 4. 40.

Friedrich Spees Trutz Nachtigall.

Verjüngt von **K. Simrock.** Geheftet M. 3. In elegantem schwarzem Reliefband mit Goldschnitt M. 4. 40.

Verlag von Gebr. Henninger in Heilbronn.

Schimpf und Ernst.

Nach Johannes Pauli. Als Zugabe zu den Volksbüchern erneut und ausgewählt von **K. Simrock.** Geheftet M. 5.

Italienische Novellen.

Ausgewählt und übersetzt von **K. Simrock.** Zweite Auflage. Geheftet M. 4. 20.

Der falsche Baurat.

Eine Novelle für Kunst- und Altertumsfreunde von **Atis.** Geheftet M. 1. 80. In Leinwandband mit Goldschnitt M. 2. 70.

Allerheiligen.

Fremdenbucherinnerungen. Cartonnirt mit Goldschnitt M. 2. 50.

Ueber deutsche Volksetymologie.

Von **Karl Gustaf Andresen.** Dritte stark vermehrte Auflage. Geheftet M. 5.

Christoph Martin Wielands

Leben und Wirken in Schwaben und in der Schweiz. Von Prof. **Dr. L. F. Ofterdinger.** Mit einem Porträt Wielands und 8 in den Text gedruckten Illustrationen. Geheftet M. 4. 50.

Zur Volkskunde.

Alte und neue Aufsätze von **Felix Liebrecht.** Geheftet M. 12.

Gesammelte Gedichte

von **Hermann Grieben.** Zweite Auflage. Geheftet M. 4. 50. In elegantem Leinwandband M. 5. 80.

Hans Dolling

oder das erste Turnier. Sage in zehn Abenteuern von **Rudolf von Keudell.** Geheftet M. 1. 80.

Der Waldteufel.

Von **Max Eyth.** Geheftet M. 2. 40.

Alte Schwänk und Märlein.

Neu gereimt von **F. W. Freiherr von Ditfurth.** Geh. M. 3. 50.

Verlag von Gebr. Henninger in Heilbronn.

Die historischen Volkslieder

vom Ende des dreißigjährigen Krieges, 1648, bis zum Beginn des siebenjährigen, 1756. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt von **F. W. Freiherr von Ditfurth.** Geheftet M. 7. 50.

Fünfzig ungedruckte

Balladen und Liebeslieder

des XVI. Jahrhunderts mit den alten Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von **F. W. Freiherr von Ditfurth.** Geheftet M. 2. 80.

Westfälische Volkslieder

in Wort und Weise mit Clavierbegleitung und liedervergleichenden Anmerkungen herausgegeben von **Dr. Alexander Reifferscheid,** Prof. d. deutschen Philologie in Greifswald. Geheftet M. 8.

Freundesbriefe von Wilh. und Jac. Grimm.

Mit Anmerkungen herausgegeben von **Dr. Alexander Reifferscheid,** Prof. d. deutschen Philologie in Greifswald. Mit einem Bildniß in Lichtdruck von Wilhelm und Jacob Grimm. Geheftet M. 4.

Briefwechsel zwischen

Jacob Grimm und Fr. David Graeter.

Aus den Jahren 1810—1813. Herausgegeben von **Hermann Fischer.** Geheftet M. 1. 60.

Lafontaine's Fabeln.

Mit Einleitung und deutschem Commentar. Von Prof. **Dr. Adolf Laun.** Gesammtausgabe in zwei Theilen. Geheftet à M. 4. 50.

Dante-Forschungen.

Altes und Neues. Von **Karl Witte.** Erster Band. Mit Dante's Bildniss nach Giotto. Geheftet M. 12. (Zweiter Band. Mit Dante's Bildniss nach einer alten Handzeichnung und einem Plan von Florenzzu Ende des XIII. Jahrhunderts. Geheftet M. 15.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Im Verlag
von
Gebr. Henninger in Heilbronn
erschienen früher:

Die Geschichte
von
Gunnlaug Schlangenzunge.

Aus dem isländischen Urtexte
übertragen von
Eugen Kölbing.

Eleg. brochirt Preis 1 Mark.

Die
Hovard Jsfjordings-Sage.

Aus dem altisländischen Urtexte
übertragen von
Willibald Leo.

Eleg. brochirt Preis 2 Mark.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Altenburg.

XVI 77 5 31

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leo, Willibald, 1856-1937

Die Sage von Fridthjofr dem Verwegnen

Heilbronn 1879
P.o.rel. 4685 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11392167-5